

Cübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Cübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 7.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achteckigste Zeile oder deren Raum 200 Hg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Hg. Reklamen 800 Hg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, frühere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280. Mittwoch, den 30. November 1921. 28. Jahrgang.

Moratorium für Deutschlands Schulden.

Eine Nachricht, die noch sehr der Bestätigung bedarf, weil sie in Widerspruch mit den Erklärungen, die die Reparationskommission vor ihrer Abreise von Berlin abgegeben hat, kommt aus London. Danach soll das Mitglied der Reparationskommission Sir Braburn eine Denkschrift verfasst haben, die demnächst das britische Kabinett beschäftigen wird. Die Denkschrift Braburns spricht sich dahin aus, daß die britische Regierung ein zwei- oder dreijähriges Moratorium für die deutschen Schulden an die Alliierten vorschlagen soll. Unter Umständen werde ein baldiges Wieder-aufleben des Handels mit Deutschland erhofft. Die Bedingung für jedes Zugeständnis der Alliierten in der Reparationsfrage werde sein, daß die deutsche Regierung die Ausgabe von Papiergeld einstelle. Auch die französischen Vertreter in der Kommission sollen sich davon überzeugt haben, daß Deutschlands Lage einen Plan, wie ihn England vorschlägt, notwendig mache. Deutschland werde zwar gewisse Zahlungen weiterleisten, die übrige Schuldenlast soll ihm auch nicht erlassen, sondern nur gestundet werden. (Das ist der Sinn eines Moratoriums.)

In Zusammenhang mit diesen Plänen, über die, wie gesagt, noch keine volle Klarheit herrscht, scheint eine Rede Lord Cecil's zu stehen, in der er sagte, das Gedeihen Deutschlands sei für das Wirtschaftsleben Europas unentbehrlich und es müsse ein wesentlicher Teil der englischen Politik sein, nichts zu tun, was der Wiederherstellung Deutschlands gefährlich werden könne.

In dieser Nachricht erfährt der Korrespondent der „Frei-Presser Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle, daß man in der Tat etwas wie ein Moratorium erwägt. Allerdings ständen einem solchen Beschluß noch schwerwiegende Hindernisse im Wege, besonders die Abneigung der Citybanken, die durch den Ausfall der deutschen Reparationszahlungen nötige Finanzierung der Ententestaaten vorzunehmen. Nach wie vor hänge die Entscheidung ab von der Beschaffung der Kreditfähigkeit durch die deutsche Industrie.

Gegen den Wucher!

Berlin, 30. November. Das Reichskabinett beendete unter Teilnahme der preussischen Minister die Beratungen über die Maßnahmen gegen Teuerung und Wucher. Bällige Übereinstimmung war vorhanden darüber, daß allerhöchste Mittel anzuwenden seien, um die jegigen ungeheuerlichen Preissteigerungen zu unterbinden.

U. a. wurde beschlossen, daß die Namen aller Personen, die wegen Wucher oder dergl. bestraft werden, veröffentlicht werden sollen. Bei höheren Strafen (über drei Monate Gefängnis) werden die Bestraften durch öffentlichen Anschlag gebrandmarkt werden.

Es wurden ferner 400 Millionen Mark bewilligt zur Behebung der Mißnot in den unter diesem Uebel besonders schwer leidenden Gemeinden.

Lloyd George für Landabrüstung.

In einer Reuters-Notiz wird festgestellt, daß Lloyd Georges Reise nach Washington noch keineswegs sicher sei; man müsse abwarten, wie sich die irische Frage in dieser Woche entwickeln werde. Fest stehe aber, daß Lloyd George das größte Gewicht darauf lege, den Weltfrieden wieder herzustellen. Die Atmosphäre in der Welt verurteile große Besorgnis. Man könne weder die Halbfliegen der Welt voneinander trennen, noch zwischen Rüstungen zur See und anderen Rüstungen unterscheiden.

Die Note richtet sich offensichtlich gegen Frankreich. Die bedeutungsvolle Frage, ob England seine Abrüstung zur See von der Landabrüstung Frankreichs abhängig macht, wird offengelassen. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß man in englischen Regierungskreisen beabsichtigt, Frankreich gegebenenfalls für ein Scheitern der Washingtoner Konferenz verantwortlich zu machen. Die Nachrichten aus Washington bleiben verworren. Nach den

letzten offiziellen Meldungen ist man übereingekommen, die Abrüstung der Großkampfschiffe dort nach den ursprünglichen Vorschlägen des amerikanischen Delegierten Hughes vor sich gehen zu lassen. Japan erhalte für sein Einverständnis gewisse Zugeständnisse bei der Zusammenlegung der anderen Kriegsschiffkategorien. Frankreich habe eine Herabsetzung seiner Kriegsschiff-tonnage von 500 000 auf 300 000 Tonnen zugestimmt, jedoch gefordert, dafür ebensovielle U-Boote unterhalten zu dürfen, wie die übrigen Großmächte.

Briand wird bei seiner Rückkehr aus Washington wahrscheinlich ein verschärftes Frankreich vorfinden. So begrüßt das „Journal des Debats“ den Ministerpräsidenten bereits mit einer Gardinenpredigt. Es weist darauf hin, es habe Briand von vornherein vor einer Amerikareise gewarnt. Briand habe die Warnungen in den Wind geschlagen und sozusagen als Vorwort zu seiner Reise das Angora-Abkommen unterzeichnet, dessen Folgen man jetzt sehe. Das Blatt fährt dann weiter aus, es sei vorzuziehen, daß an der Spitze der Regierung ein tätiger und schweigsamer Mann stehe, der die gemeinsamen Angelegenheiten zur allgemeinen Befriedigung regere. Der Platz für Artisten sei die Theaterbühne. „Journal des Debats“ fällt es für notwendig, daß Briand nach seiner Rückkehr vor den Kammern eine öffentliche Erklärung abgebe. Wenn auch weiter verschert wird, die Aufgabe der Regierung nicht erschweren zu wollen, ist die Unzufriedenheit mit der Kabinettsführung des Ministerpräsidenten doch deutlich zwischen den Zeilen zu lesen.

In der Frage der Verwaltung Chinas haben die Vertreter der beteiligten Mächte einer W.B.-Meldung zufolge eine Entscheidung zugunsten der USA. der Vorrechte der fremden Nationen mit Inkrafttreten am 1. November 1922 angenommen. Der Vertreter Japans machte Vorbehalte über das Datum, da er erst Befehle seiner Regierung einholen wolle.

Die internationale Kommission in Berlin.

Berlin, 29. November. Gestern, Montag, behagten gelegentlich der auf Einladung der deutschen Gewerkschaften unter Führung des Ministers a. D. Wiffell vorgenommenen Rundreise etwa 40 Vertreter der Regierungen, der Arbeitgeber, und der Arbeitermerganisationen aus der Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien, Südamerika, Italien, England, Frankreich, Schweden und der Schweiz, die der internationalen Arbeitskonferenz in Genf beiwohnten, auf der Rundreise durch die Werke der ehemaligen deutschen Rüstungsindustrie auch die deutschen Werke in Spandau und Havelhorst. Unter den Anwesenden bemerkte man unter anderem den Vertreter des internationalen Gewerkschaftsbundes Amsterdam, Dubegest, Noc Sumoto von der Workers' Delegation of Japan, Louis Thomas, Redakteur des „Peuple“, Grumbach, Redakteur des „Populaire“, den Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, Rouhaux, Hugh, Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in London, Beaudry, Sekretär des italienischen Gewerkschaftsbundes, Arthur Hugh, Sekretär des Eisen- und Stahlarbeiterverbandes, und Präsident Bredes. Unter Führung von leitenden Persönlichkeiten und Mitarbeitern des Betriebsrates der deutschen Werke wurde den Herren ein großer Teil der jetzt wieder in Betrieb befindlichen Werkstätten gezeigt und ihr Augenmerk auf Teile des Wertes gerichtet, die durch die letzten Maßnahmen der internationalen Kommission schon zum Stillstand und zur Zerstörung verurteilt sind. Das lebhafteste Interesse der ausländischen Besucher äußerte sich in allerhand sachverständigen Fragen. Besonders fiel offen die große Zahl von Maschinen auf, die zur Zerstörung oder Entfernung auf den Werken bestimmt sind, während andererseits für die Betriebe anscheinend ältere, unmodernere, weniger rationell arbeitende Maschinen belassen werden sollen. Der düstere Eindruck, den die vielen stillstehenden Maschinen und gesprengten Mauern auf den Besucher machten, wurde nur gemildert durch die Schaffensfreude, die trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen der Kommission in den letzten Werkstätten zum Ausdruck kam, die von der Entente freigegeben worden sind. Aus allem Gesehenen mußten die ausländischen Vertreter den Eindruck gewinnen, daß die Umstellung der ehemaligen Heereswerkstätten auf die Herstellung von Friedensgegenständen „am laetester Art“ völlig durchgeführt und die Wiederaufnahme der Fabrikation von Kriegsmaterial nur noch in der Vorbereitung möglich sei.

Auch Rathenau verhandelt in London.

London, 30. November. Dr. Rathenau und Dr. Simon haben gestern eine Unterredung mit dem Direktor der Bank von England und dem Schatzkanzler, sowie mit Lord d'Abernon, dem englischen Gesandten in Berlin und Braburn, dem Führer der englischen Delegation bei der Entschädigungskommission in Paris gehabt. Die Blätter melden, daß bei dieser Unterredung ein Vorschlag in Erwägung gezogen wurde, wonach die Alliierten ein Moratorium für die Zahlungen der deutschen Schulden wollen, unter der Bedingung, daß Deutschland die Anfertigung von Papiergeld einstellt. In maßgebenden Kreisen wird zugegeben, daß die Frage der Entschädigung einen wesentlichen Punkt der Besprechungen bildete. Es wird betont, daß die jetzigen Besprechungen ausschließlich das Sachministerium betreffen und daß die betreffenden Fragen das Gebiet der auswärtigen Politik nicht betreffen.

Deutschland und Washington.

Die Frage, die da und dort aufgeworfen wurde, warum sich die deutsche Regierung zur Rede Briands in Washington nicht geäußert hat, läßt sich sehr leicht beantworten. Deutschland ist zu der Konferenz in Washington nicht eingeladen worden, es kann daher offiziell nichts anderes tun als hören und schweigen. Das schließt natürlich nicht aus, daß die deutsche Presse zu jenen Vorgängen, die alle Welt bewegen, Stellung nimmt. Nachdem aber die deutsche Regierung nicht ins Parkett geladen worden ist, auf dem Gleichberechtigte unterhandeln, steht es ihr nicht an, von der Zuschauertribüne Ansprachen zu halten. Sie würde sich damit nicht nur in eine Stellung begeben, die der Würde des deutschen Volkes nicht entspricht, sondern sie würde auch in Nachteil geraten, da für sie die Möglichkeit, in Rede und Gegenrede ihren Mann zu stellen, nicht gegeben ist.

In der Welt aber, die nicht mehr ganz vom Völkerhaß verblendet ist, wird man sich nicht dem Gefühl verschließen, daß es ein recht eigenartiges Verfahren ist, auf einem Völkerkongress Anklagen gegen ein Volk zu erheben, das sich dort nicht verteidigen kann. Die Behauptungen Briands über die Notwendigkeit, Frankreichs Rüstungen aufrechtzuerhalten, die alle auf „die deutsche Gefahr“ abgestellt sind, müssen schon dadurch erheblich an Gewicht verlieren, daß sie ganz einseitig geblieben sind, ihre Durchschlagkraft nicht in freier Diskussion erprobt worden ist. Wären in Washington durch einen deutschen Vertreter die nächstern Taijachen selbst zur Sprache gekommen, so hätten sich die rhetorischen Triumphe des französischen Ministerpräsidenten als noch viel kurzlebiger erwiesen, als sie es ohnehin schon sind.

Es ist wahr, daß es in Deutschland Leute gibt, die von Revanche träumen, es ist wahr, daß der alte militaristische Geist noch nicht ganz erloschen ist, es ist wahr, daß es in Deutschland versteckte Reser von Waffen und Munition gibt. Aber es ist ebenso wahr, daß die ungeheure Reicheit des Volkes den Frieden will und daß die veralteten Waffen noch nicht den zehnten Teil der Bewaffnung darstellen, die von der französischen Armee offen und unkontrolliert durch die Straßen französischer Städte und deutscher Städte im besetzten Gebiet spazierengeführt wird. Nur Idioten könnten glauben, man könne mit verdeckt gehaltenen, im rechten Augenblick hervorgeholten Waffen einen Krieg führen, und man kann von den Generalen der alten Armee sagen, was man will: Idioten auf militärischem Gebiet sind sie nicht. Darum gibt es auch keinen General der alten Armee, der glaubt, daß man mit Gewehren, die man aus dem Bettroh holt, und mit Munition, die man aus Duggruben ausgräbt, einen neuen Krieg beginnen könnte.

Vom deutschen Standpunkt aus kann man es nur bedauern, daß Frankreich gegen einen deutschen Angriff nicht alle Bündnisgarantien erhalten hat, die es als Voraussetzung für seine Abrüstung hinstellt. Da in Deutschland kein seiner Sinne mächtiger Mensch an einen Angriff denkt, kann es uns an sich völlig gleichgültig sein, wieviel Bündnisse zur Abwehr einer solchen Angriffs abgeschlossen werden. Aber als Mitbezahler der französischen Rüstungen und als Nachbarvolk des französischen Volkes hat das deutsche Volk allerdings ein dringendes Interesse daran, daß Frankreich von dem Geist des Militarismus befreit werde, der das Verhältnis der Völker zueinander vergiftet und daß Frankreichs Volk von den Rüstungslasten befreit wird, die auf Deutschland abzuwälzen doch stets eine ökonomische Unmöglichkeit bleiben wird.

Die Wichtigkeit des oft gehörten Wortes, daß nicht die Abrüstung der Flotten und der Armeen, sondern die Abrüstung der Geister entscheidend ist, bestätigen die Verhandlungen von Washington mit jedem Tage. Technische Schwierigkeiten würden spielend gelöst werden, wenn nicht zwischen den Völkern — auch zwischen den Alliierten und Assoziierten des Weltkrieges — der Geist des Mißtrauens herrschte, sie werden unüberwindlich bleiben, solange dieser Geist nicht überwunden ist. Die Londoner Rede Lord Curzons wäre unverständlich, wenn bei ihren Betrachtungen nicht ganz von der Ferne sogar auch die Möglichkeit eines bewaffneten Konflikts zwischen Frankreich und England mitspielt. Solange bei der Rüstungsfrage an alle nur denkbaren Kombinationen von militärischen Zusammenhängen gedacht wird, solange nicht zwischen den Völkern wenigstens, die Hauptträger der Zivilisation sind, die Möglichkeit, sie könnten eines Tages ihre Streitigkeiten miteinander blutig erledigen, vollständig ausgeschaltet ist, werden alle Abrüstungskonferenzen vergeblich bleiben.

Allein schon die Konferenz von Versailles ist ein Beweis dafür, daß der Vertrag von Versailles mit seiner Völkerbundspakte auf diesem Gebiet vollständig versagt hat. Das laut gepredigte Kriegsziel der Alliierten während des Weltkrieges war, daß dieser Krieg der letzte sein, daß ihm ein allgemeiner Dauerfrieden, eine allgemeine Abrüstung folgen sollte. Der Vertrag von Versailles sollte dieses Ziel verwirklichen — was ist daraus geworden? Eben das, was daraus

werden mußte, da der Vertrag auf der Lüge aufgebaut war, daß Deutschland der Kleinschuldige, der alleinige Träger kriegerischen Geistes in der Welt sei.

Die ganze Geschichte der Welt seit dem Frieden von Versailles liegt wie eine einzige Satire auf jene Behauptung. Deutschland ist abgerüstet worden, es wird von der Kontrollkommission täglich losgelassen bis aufs Hemd nach verbotenen Waffen durchsucht, trotzdem bleibt Frankreich gerüstet. Und der militärische Geist, der Deutschland gewaltsam ausgetrieben wurde, ist in Frankreich hineingefahren, das heute unter der moralischen Siegerkrankheit nicht weniger leidet, als Deutschland je unter ihr gelitten hat.

Die alliierten Mächte scheinen alles auf den Beweis angelegt zu haben, daß der Geist der Eintracht nur solange vorhält, wie man dabei ist, einen anderen gemeinschaftlich zu verfohlen, daß er sich aber sofort in sein Gegenteil verwandelt, wenn es gilt, den Idealen gemeinsamen Völkerglücks nachzujakeln. Jedes wäre nichts verkehrter, als solche Erscheinungen mit Schadenfreude zu registrieren. Denn der Gedanke des dauernden Friedens unter den zivilisierten Völkern, der Abrüstung der Geister und der aus ihr folgenden Abrüstung der Armeen, ist eine geistige Weltmacht geworden. Die Menschheit will sich um ihr Sehnsuchtsziel nicht immer wieder von Diplomaten und Generalen betrügen lassen. Im Kampf um dieses Ziel liegt eine der stärksten Zukunftsgarantien der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung, und dasjenige Volk, das ihrem Geist mit Aufrichtigkeit dient, gewinnt damit vor den anderen Völkern einen gewaltigen moralischen Vorsprung. Deutschland, das im Konzert der Mächte noch immer zum Schweigen verurteilt ist, wird nicht immer schweigen müssen. Wenn die Zeit kommt, in der es seine Stimme wieder erhebt — und wir wissen nicht, wie bald sie kommt —, möge man aus seinem Munde nicht die Töne der alten Diplomatie vernahmen, sondern den Ruf eines Volkes nach jenem großen Ziel, das die Welt aus seiner Niederlage vergeblich erwartet hatte. Wir mußten ja, sagten die Diplomaten, geschlagen werden, dem dauernden Frieden, dem ehrliehen Bund gleichberechtigter Völker, der allgemeinen Abrüstung zustimmen. Jetzt fordern wir sie!

Oesterreichischer Parteitag.

Wien, 29. November.

In Wien tagte der Parteitag der Oesterreichischen Sozialdemokratie am Sonnabend und Sonntag. Von Bedeutung war das Referat Ederich über die wirtschaftliche Lage und die Finanzpolitik der Republik. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Inwieweit der Wert der Währung, welche die Volkswirtschaft der Republik zu unterhalten, haben die Organisationen der Arbeiterenschaft beschließen, einen Finanzplan auszuarbeiten. Er ist kein Programm einer sozialistischen Finanzpolitik, das unter den gegenwärtigen Verhältnissen unumkehrbar wäre, sondern enthält eine Reihe von Vorschlägen, die im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft durchführbar sind und welche die Wirkung hätten, die Finanzkonsolidation, die Hauptursache der Geldentwertung, zu beseitigen. Alle Organisationen der Arbeiterbewegung Österreichs sind verpflichtet, diese Aktion in ihrem Wirkungsbereich vollständig zu unterstützen. Es werden gefordert: 1. Die Beschäftigung der Arbeiter und Angestellten durch den Abbau der Lebensmittelzuschüsse, die die Regierung bisher beibehalten hat, ohne Lösung erfahren. 2. Die Entschädigung der Arbeiter und Angestellten für den gegenwärtigen an ihre Kinder geleisteten Staatszuschuß zur Beschaffung der Lebensmittel ist durch eine im Anschluß an die Krankenversicherung zu organisierende Kinderversicherung sicherzustellen. 3. Für die Dauer der Unbeständigkeit des Geldwertes sind die staatlichen Lebensmittelverteilungsorganisationen unbedingt anrechnungsfähig, um die Verteilung der Mindestrationen zu gewährleisten.“

Die Rückkehr.

Von Ch. L. Philippe.

Schlaf.

Die Kleinen wachten schnell ihr Lotospiel zusammen, als sie hörten, daß der Galt zum Essen bleiben würde. Das machte ihnen Spaß, und sie wollten selbst den Tisch decken. Alexandrine nahm das Mischmaß heraus und breitete es über den Tisch. Carminegat wehrte ab, aber sie sagte: „Mein Gott, dazu habe ich es doch, ich muß es doch gebrauchen, wenn jemand kommt.“

Als sie zurückgekehrt war vom Schlächter mit einem Stück Speck, Elise, ihren zwei Flaschen Wein und Kuchen, begann die Mahlzeit. Carminegat hatte großen Hunger. Er gestand das ohne Umschweife, und die beide paar Worte genügte, um die Unterhaltung in Gang zu bringen.

Man fragte ihn, wie er sich eingestrichelt hätte, wo er schliefte, wo er öfte. Richtig, er hatte ihnen ja noch gar nicht erzählt, daß er aus Paris kam.

Er schief im Gasthaus und am im Speisehaus. Das Schwierige war, jemanden zu finden, der einen der Sachen ein hübschen in Ordnung hielt. Er arbeitete bei der Metzgerei, wie man sie nennt. Er erklärte ihnen, was das ist, die „Untergrundbahn“.

Sapinette sagte: „Donnermetter, in Paris findet man alle mögliche Arbeit!“

Es schmeckte ihnen sehr. Die Schlächterei fühlte jetzt nicht mehr der alte Langeweile, sondern der Sojns, aber das Geschäft war noch immer sehr gut. Die beiden Flaschen waren bald geleert. Wenn Alexandrine nicht gesagt hätte, daß sie keinen Durst habe, wäre nicht genug Wein übrig geblieben, um den Käse hinunterzuschlucken. Nur eines hatte man ergeben: Zigarren. Über Carminegat lag noch einmal sein Portemonnaie, er nahm ihn zum Essen und sagte zu Elise:

„Hier, mein Kind, hol was mal zwei Zigarren.“

Sie war ein reiches Mädchen. Nicht nur, daß sie jogleich bereit war, zu geben, sie wollte auch durchaus, daß ihr Vater mitkäme. Sie wäre zu gern mit ihm im Dorf spazieren gegangen. Ihre Mutter sagte ihr: „Nein, nein, laß den Vater in Ruhe und laß dich dem Tabakverkäufer ja nicht, daß es für ihn ist.“

Einem Augenblick wurden sie manig; etwas später, als man die Kinder zu Bett brachte. Mit den beiden Kleinen ging es ganz leicht, die schliefen schon am Tisch ein. Carminegat gab jedem von ihnen zwei Sojns. Nur wollten sie immer nicht lassen: „Danke, Papa.“ Sie sagten: „Danke, Herr.“

Aber als die Reihe an Elise kam, künzte diese sich auf ihren Stuhl. Sie schielte bis dahin um sie zu sehen zu sein.

demokratische Missionen, die Dritte neigt zum Sozialismus. Was uns von der Dritten Internationale trennt, sind nicht Fragen der Taktik, sondern die Perspektive. Nicht alles, was die Dritte Internationale sagt, ist falsch, sowie nicht alles richtig ist, was die Zweite sagt. Wir wollen eine allumfassende Internationale, einen Arbeiterbau, eine Aktionsgemeinschaft, einen Aktionsausschuß aller sozialistischen Parteien. Die italienische Partei und die sozialistische Partei Amerikas wollen daselbe. Eine Entschließung, die den Beitritt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Internationale der Arbeitergemeinschaft billigt, wurde angenommen. In den Parteivorstand wurden gewählt: Adler, Bauer, Ederich, Ellenbogen, Kerner, Reumann, Seif, Starf.

Eine englische Note über die Aufhebung der Rheinanktionen.

Paris, 30. November.

Außer den beiden Noten über die Differenzen, die der Vertrag von Amora hervorgerufen hat, ist laut „Temps“, noch eine Note an die Völkerversammlung geschickt worden, in welcher England empfiehlt, die Sanktionen am Rhein aufzuheben und die Organisation einer beschränkten Kontrolle über die deutsche Entwaffnung zu prüfen.

Die Verhandlungen über Irland gescheitert.

London, 30. November.

In der gestrigen Sitzung des Unterparlamentes gab Sir Craig eine durchaus ablehnende Antwort auf die Vorschläge der englischen Regierung. Er sagte, Lloyd George müsse neue Vorschläge machen. Ulster werde dem irischen Gedanken unter keinen Umständen zustimmen. Gestern, in den späten Abendstunden, war noch eine englische Kabinettsitzung anberaumt.

Die russische Not.

Berlin, 30. November.

Infolge der in Petersburg unerwartet früh eingetretenen kalten Witterung sowie durch den Zutritt einer beträchtlichen Menge von Flüchtlingen aus dem Wolga-Gebiet sind in Petersburg in den letzten Wochen epidemische Erkrankungen, insbesondere Fleckfieberfälle aufgetreten, die einen beträchtlichen Umfang anzunehmen drohen. Von den Erkrankungen sind besonders die aus dem Hungergebiet ausgewanderten Flüchtlinge betroffen worden. Das deutsche Rote Kreuz hat deshalb auch in Petersburg die notwendigen Schritte für die Hilfsaktion eingeleitet. Der in Petersburg zurückgebliebene Teil der Hilfsexpedition des deutschen Roten Kreuzes soll zu diesem Zweck ausgebaut werden. Die Nachlieferung von Medikamenten und die Entsendung eines weiteren Arztes ist in Aussicht genommen.

Ferner ist zwischen dem deutschen Rote Kreuz sowie dem Vertreter des Schwedischen Export-Konföderations eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß künftig die Lebensmittel, die von schwedischen Spendern nach Rußland geschickt werden, durch Vermittlung der deutschen Rote-Kreuz-Expedition in Kasan an die von der Misere dort betroffene Bevölkerung im Namen der schwedischen Spender zur Verteilung gelangen.

Sozialdemokratischer Nachrichtendienst.

Berlin, 30. November.

Am Montag und Dienstag tagte in Berlin eine Konferenz der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Presse und der Vertreter der Bezirkskommissionen. Von den Beschlüssen ist besonders bemerkenswert die Gründung einer G. m. b. H. „Sozialdemokratischer Nachrichtendienst“. Dieses Unternehmen, das schon seit einiger Zeit arbeitet, ist ein für die sozialdemokratische Presse angelegtes Telegraphenbureau, das sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einer unentbehrlichen Informationsquelle für die sozialdemokratischen Zeitungen entwickelt hat. Zu Geschäftsführern der G. m. b. H. wurden gewählt die Genossen Gerlach-Düffel, Heß-Drasch, Heiß-Drasch, Heiß-Drasch a. M., Heiß-Drasch (Partei-Vorstand), Stamm-Drasch, Solmann-Drasch, Ludus-Drasch; Leiter des Bureaus ist der Genosse Redakteur Erich Wittinghaus-

um ihre Kräfte aufzuspüren, nun führte sie mit dem höchsten Ausbruch:

„Ich will nicht, daß er wieder fortgeht, ich will nicht, daß er wieder fortgeht!“

Sie hammerte sich an seinen Hals.

Die Mutter sagte:

„Lass doch, du tust ihm ja weh!“

Man machte sie losmachen, loshaken, losreißen, ihr nachzusehen, daß er nicht fortgehen würde.

Carminegat heulte. Alexandrine und Baptiste weinten auch. Als sie gegangen war, sagte Baptiste:

„Heiß das ansehen, wie die Kleine ist? Es gibt kein besseres Mädel.“

„Es hat mir immer leid getan, daß sie nicht mein ist.“

Als die Kinder im Bett waren, fingen die drei an zu gähnen; es war ja auch spät! Die Zigarren waren geraucht. Da es keinen Tropfen mehr zu trinken gab, hatte man nichts mehr zu tun. Carminegat drehte sich, was nun keine Pflicht war. Er sagte:

„Ach ja! Einmal muß ich mich ja doch entschließen zu gehen.“

Man hielt ihn nicht zurück.

Man fragte ihn nur, wie er gekommen sei: mit der Bahn natürlich. Er erzählte ihnen, daß er keinen Koffer mitgebracht hätte, weil er jetzt die Arbeit gehabt habe, zu bleiben.

Seine Frau sagte zu ihm:

„Ja, du hättest du eben damals nicht fortgehen sollen. Was willst du, jetzt habe ich mich nun so eingerichtet. Ich kann mich doch nicht ansonst verheiraten und wieder scheiden lassen!“

Schließlich trat es sich erst: es ging ein Ang um elf Uhr. Der Schlaf war nahezu sechs Kilometer entfernt, er durfte nicht zu spät kommen, der Zug wartete nicht.

Sapinette sagte zu ihm, ehe er ging, in einem seiner Augenblicke, in denen man all das noch einmal zusammenfaßt, was man bereits gesagt hat:

„Wie es bei uns ist, das fühlst du nun. Meine Mädel sind hier und es ist ein Zeit mehr da, als zu deiner Zeit.“

Er zeigte ihm die Einrichtung. Der Hauswirt hatte einige Reparaturen machen lassen.

Er führte ihn in das Schlafzimmer der Kinder. Es war tapetiert worden und der Ofen umgibt, weil er geraucht hatte. Die Kinder schliefen mit geballten Fäustchen. Carminegat war einer Zeit auf sie. Er wagte nicht, sie zu küssen, aus Furcht, sie im Schlaf zu stören.

Er sagte: „Menschlich, ich hab's, ihr habt es sehr gemütlich.“

Er küßte Alexandrine bevor er ging, und dann, als Baptiste ihm die Hand drückte, sprach er:

„Ja, komm, wir wollen uns auch ein Kug geben, Alter.“

Aus der Romanensammlung „Die kleine Stadt“ von Ch. L. Philippe, Verlag, Leipzig.

Berlin, dem der Geschäftsführer des „Vorwärts“, Theodor Glöck, als ehrenamtlicher Geschäftsführer zur Seite steht. Die Bureaus sind im Vorwärtsbureau zu Berlin.

Die Tätigkeit des „Parlamentarischen“ fand auf der Konferenz allgemeine Anerkennung, und es wurde dringend gewünscht, daß auch diejenigen sozialdemokratischen Zeitungen, die dem Unternehmen noch fernstehen, sich anschließen. Einkünfte wurden eine Entschädigung angenommen, die allen Verlegern und Redaktionen die Beteiligung am „Sozialdemokratischen Parlamentsdienst“ empfiehlt.

Berlin ohne elektrischen Strom.

Streik der städtischen Angestellten.

SPD. Berlin, 29. November. (Drahtber.)

Der von den Berliner Elektrizitätsangestellten am Montagabend beschlossene Streik ist im Laufe des Dienstag durchgeführt worden. Nachmittags 2 Uhr wurde die Belieferung der Fabriken, Privathäuser und der elektrischen Straßenbahnanlagen eingestellt. So daß Berlin wieder einmal keine Fahrgelegenheit bietet, die Straßen im Dunkel liegen und die Gasthäuser und Privatleute ihre Hilfsmittel aus vergangenen Tagen zur Beleuchtung hervorzuholen müssen. Dem Streik liegt ein Konflikt der Angestellten mit dem Magistrat zugrunde. Die Angestellten fordern, daß das Besoldungsdienstalter bei ihnen mit dem 21. anstatt mit dem 25. Lebensjahre beginnt, und das Höchstgehalt nach 13 anstatt nach 15 Dienstjahren erreicht werden kann, ebenso die Steigerungsstufen nicht zwei, sondern einjährige sind.

Berlin, 29. November.

Infolge der Stilllegung des Werkes Oberhönneweide ist das von ihm versorgte Wasserwerk außer Betrieb gesetzt. Ueber die Stromversorgung der Krankenanstalten wird sich die Streitleitung noch erklären. Bieweit die Notstandsarbeiten verrichtet werden dürfen, ist auch unbestimmt. Zurzeit sollen im Reichsarbeitsministerium zwischen den Vertretern der Stadt und der Gegenseite Verhandlungen wegen Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches schweben. Im Straßenbahnverkehr, der vollkommen stillgelegt war, trat kurz vor 5 Uhr eine Bewegung ein, jedoch wurden nur die übermäßig leeren Wagen nach den Depots geleitet. Zeitungen, Theater und Geschäfte werden durch den Streik schwer betroffen.

Tagung der internationalen Donaukommission in München.

München, 29. Nov.

Die Mitglieder der Internationalen Donaukommission, die sich aus allen Uferstaaten der Donau und aus den Anrainerstaaten der Entente zusammensetzt, fanden sich gestern vormittag zur Eröffnung der offiziellen Beratungen in der ehemaligen preussischen Gesandtschaft in München ein. Es waren vertreten: Bayern, Württemberg, Oesterreich, Frankreich, Groß-Britannien, Ungarn, Rumänien, Italien, Südslawien und die Tschechoslowakei. Im Namen der bayerischen Regierung hielt Ministerpräsident Graf Verhensfeld eine kurze Begrüßungsansprache. Der Präsident der Internationalen Donaukommission, der italienische Minister Rosetti, erwiderte dankend. Abends wurde in die Verhandlungen eingetreten. Die Beratungen, die sich mit einem außerordentlich umfangreichen und wichtigen Material, insbesondere Bayern berührende Fragen der internationalisierten Donau zu befassen haben, werden voraussichtlich noch bis Mitte Dezember dauern.

Die abgerüstete Schwerindustrie.

Auf der diesjährigen Tagung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute hielt Geh. Rat und doppelter Ehren doktor Emil Ehrensberger, Traunstein, einen Vortrag über das Thema: „Geschichte der Herstellung der Panzerplatten in Deutschland.“ Eine im Zeitalter der Entwaffnung geradezu lebenswichtige Frage! Bei dieser Gelegenheit erinnerte er an eine längst bekannte Tatsache, nämlich daran, daß Krupps Panzerplatten von allen Marinen der Welt eingeführt wurden und bis heute im Gebrauch geblieben sind.

Es ist gut, an solche Dinge erinnert zu werden. Man sieht daraus, daß der schwerindustrielle Kapitalismus immer international gemein ist und „Reinbund“ wie Vaterland in gleicher Weise mit Waffen bedacht hat. Sollte der neu erwachte Nationalismus dieser Herren, der das deutsche Volk immer tiefer ins Elend hineinzieht, im Zusammenhang stehen mit dem Verlust des glänzenden Geschäfts, den „Feinden“ ihre Rüstung zu liefern? Dieser Schlüsselpunkt wird doppelt nahegelegt dadurch, daß der deutsch-völksparteiliche Abgeordnete Wöglger kurz vorher über den Verkauf der deutschen Wirtschaft eindringliche Klage führte.

Die Wörfe.

Berlin, 30. November.

Heute zeigte sich an der Berliner Börse wieder eine etwas festere Tendenz für Devisen. Es notierten amtlich: Kabel New York 278,75, London 1100, Holland 9850. Der Börsvorstand hat heute beschlossen, daß in den nächsten beiden Wochen an je drei Tagen Volkswaffen stattfinden sollen. Die Ausschüsse des Effektenverkehrs werden in Brüssel freier günstig beurteilt. Man nimmt an, daß die augenblickliche Geldknappheit im Laufe des nächsten Monats behoben sein wird. Für die Zeit nach Neujahr rechnet man sogar mit einer sehr großen Flüssigkeit des Geldmarktes.

Munitionsexplosion in Kellertbach.

Frankfurt, 30. Nov.

Gestern nachmittags gegen 4 Uhr ereignete sich bei den Munitionsprengeungen in Kellertbach eine neue Explosion, über deren Ursache nähere Einzelheiten noch nicht bekannt geworden sind. Die Frankfurter Rettungswache schickte abends noch zwei Wagen, denen später ein dritter Wagen folgte. Soweit bisher bekannt, ist ein Mann getötet, vier Personen erlitten schwere und zwei leichtere Verletzungen.

England und Briands Rede.

Der „N.Z.“ wird aus London geschrieben:

Die Erörterung der Rede Briands in mehr oder minder hochpolitischen Kreisen Londons und ganz Englands hält an. Eine Frage ist es, die sich in dieser Diskussion immer schärfere Linien gewinnt und den Meinungsaustausch heute fast ausschließlich beherrscht: Sind Briands Darlegungen nur der Meinungsäußerung der französischen Militärs, der Sektierer a la Joffe, Clemenceau und der unverföhnlichen

und beschränkten Repanachepolitiker wie Kollot und anderer Boulanger-Naturen, deren Treiben der über Frankreich lagernde Nebel der nationalen Großmachtsucht nur schärflich erhellt? Oder darf der französische Premier sich bei seinen Ausführungen der Gefolgschaft der großen Mehrheit des französischen Volkes rühmen? Man neigt im Allgemeinen nach der ersten Annahme. „Es wäre ein Mißlich und eine dauernde Verwundung der Welt, wenn diese Franzosen so dächten, wie Briand gerodet hat!“ hörte ich einen einflussreichen sozialistischen Parlamentarier sagen. Vielfach heißt es, daß Briands „Speech“, daß die struppellose Hege gegen Deutschland keine Abrüstungen, sondern eine Aufrüstungstende gewesen sei, wie sie selbst im Zeitalter der imperialistischen Hochkonjunktur vor dem Weltkrieg nicht gehört worden sei. Briand habe den französischen Militarismus unerbittlich gefördert und beeinflusst von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer Abrüstung Zentraleuropas die Notwendigkeit einer starken französischen Militärmacht hergeleitet.

Auf dem Gebiete der Seerüstungen hatte sich vor dem Kriege das Zweimächteprinzip herausgebildet, das heißt, England erhob Anspruch darauf, eine Kriegsstotte mobil zu haben, die mindestens so stark war wie die Kriegsstotten von irgend zwei anderen Mächten zusammen genommen. Frankreich hat sich jetzt offenbar auf das Zweimächteprinzip hinsichtlich des Landheeres eingestellt. Frankreich möchte es nach englischem Urteil für notwendig zu halten, eine Militärmacht zu unterhalten, die mindestens so groß ist, wie die Militärmacht des gesamten westlichen und zentralen Europas. Frankreich wollte heute an der Spitze des Weltmilitarismus marschieren.

In englischen Regierungskreisen ist man über die Rede Briands sehr verstimmt. Man liest aus ihr nicht nur den Willen Frankreichs, eine überragende Militärmacht zu halten, sondern auch eine riesige Flottenmacht aufzubauen. Infolge der Rede Briands ist Lloyd George abermals für längere Zeit in London fest — und von der Reise nach Washington abgehalten, weil nunmehr das englische Kabinett zu neuen langwierigen Beratungen in der Rüstungsfrage gezwungen ist. „Daily Chronicle“ schreibt: Das Verlangen Briands nach einem unbeschränkten Militarismus müsse die Welt in zwei Teile spalten, in einen Teil, der für den Krieg rüftet und in einen anderen Teil, der nach dem Frieden strebt. Eine römische Meldung, nach der es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Briand und dem italienischen Vertreter in Washington gekommen sei, und nach der auch die Delegierten der anderen Mächte höchst unzufrieden seien, findet in England allgemein und bereitwillig Glauben.

Die Welt über Washington.

In Washington ist bisher weder von Entwaffnung noch von Frieden die Rede gewesen. Die Mächte suchen das Problem zu lösen, mit den geringsten Kosten die stärksten Kriegsvorbereitungen zu erzielen, und sind bestrebt, die Freiheit zu erlangen, die Flotte zu erbauen und das Heer auszurüsten in der Weise, wie sie dem Zukunftskrieg am besten angepaßt erscheint. Die Vereinigten Staaten wünschen, da die großen Kampfeinheiten größtenteils aus den Weltflotten ausgegliedert werden, weil sie die Absicht haben, nach dem im letzten Bericht des General Board dargelegten Programm die Zahl der Kreuzer, der Torpedojäger und vor allem der Tauchboote zu vermehren; England dagegen, das in den Vorschlag einstimmt, die Tonnenzahl der Dreadnoughts zu reduzieren, will um keinen Preis die Bildung von großen U-Bootflotten gestatten, die allein Frankreich und Italien eine ansehnliche Defensiv- und Offensivstärke geben würden, die England gegenüber in Betracht käme.

Wenn also die in Washington vereinigten Mächte die Form ihrer Rüstungen zur See erörtern, damit ihre faktische Kriegsstärke keine Verminderung erleide, so kann von Abrüstung nicht die Rede sein. Uebrigens haben Japan und Frankreich mit den klaren Vorbehalten, die sie auf der Konferenz gemacht haben, gezeigt, daß das Hauptproblem ist, die Rüstungen zu beschränken.

So urteilt die römische Zeitung „L'Epoca“ und sie trifft damit den am sichtbarsten aus dem Kongreßlich ragenden Nagel auf den Kopf.

Charakteristischer aber als dieses einseitige Bestreben, sich die freie Rüstungshand zu wahren, sind für die Verhältnisse und Bestrebungen der Mächte die immer schärfer hervortretenden Eifersüchteleien der beteiligten Mächte. „Le Petit Parisien“ beklagt sich immer wieder, daß Frankreich in Washington je länger, je weiter von dem Platze abgedrängt werde, der ihm nach seiner Kriegsstärke gebühre. Jetzt muß das Blatt offen eingestehen, das die Vereinigten Staaten und England eine Allianz anstreben (die heute vielleicht bereits fertig ist) und daß dabei Frankreichs Einfluß ausgeschaltet sei: „Die Einigung zwischen Amerika und England wird zustande kommen. Es wäre ein Irrtum, wenn Frankreich glaubt, es könne dabei als Unparteilicher fungieren. Seine Vermittlung anbieten, wenn die Ehe bereits vollzogen ist, bringt den eifrigsten der Freunde in die Gefahr lächerlich zu wirken. Nachdem sie zuerst sich unbegründeterweise eingebildet hatten, das amerikanische Entwaffnungsprogramm sei ein harter Schlag für Großbritannien, schreiben gewisse Leute nun auf einmal, Amerika sei im Begriff ein pazifisches Bündnis mit England und Japan abzuschließen. In Wirklichkeit muß Frankreich sich hier auf eine Rolle zweiten Ranges beschränken, wie sie z. B. gerade jetzt bei Durcharbeitung des Flottenausrüstungsplanes sich darbietet. Es wird wiederholt Anlaß haben, seinen Gesichtspunkt in den Fragen Chinas und des Pazifiks, wo es bedeutende Interessen besitzt, geltend zu machen. Alles in allem ist seine Rolle aber nichtsdestoweniger eine sekundäre. Die politische Klugheit verlangt den Nachweis, daß man eine Verantwortung wohl auf sich zu nehmen bereit ist, nicht aber ohne Not aufzusuchen beabsichtigt.“

Was das Thema Washington und Zukunftskrieg angeht, so ist man geneigt, einer Bemerkung der „Newport Evening-Mail“ prophetischen Wert zuzuerkennen, wenn sie sagt: „Etwas ist erfreulich an der Abrüstungskonferenz: daß sie nämlich weit genug entfernt von Europa abgehalten wird, um dem Lärm verheißener im Gange befindlicher Kriege entrückt zu sein.“ Und ein amerikanisches „Life“, Newport, hält es für nötig, der Abrüstungskonferenz diesen „Tip“ zu geben: „Eine arbeitslose Armee ist besser als eine Armee von Arbeitslosen.“

Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und der Angestelltenversicherung.

Von Richard Meier (Zwidau), M. d. R.

Der Reichstag hat am 18. November d. J. nach lebhafter Aussprache den Entwurf eines Gesetzes über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentnern aus der Invalidenversicherung verabschiedet nachdem der Entwurf im sozialpolitischen Ausschuss erhebliche Verbesserungen erfahren hatte. — Die überaus große Notlage unter den Invalidenrentnern hat wiederholte Maßnahmen zur Erhöhung ihrer künftigen Bezüge veranlaßt. Gegenwärtig beziehen Empfänger einer Invaliden- oder Altersrente jährlich 1050 einer Witwen- oder Witwerrente jährlich 750 und Waisenrentner jährlich 400 Mark nachdem das Beihilfengesetz vom 26. Dezember 1920 die jährliche Rente erhöht hatte; das Gesetz vom 23. Juli 1921 über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung hat lediglich für künftig zu bewilligende Renten höhere Leistungen vorgeesehen, die überdies nur allmählich wirksam werden. Seitdem ist eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage dieser (aller!) Rentner eingetreten. Die zunehmende Verteuerung der unentbehrlichsten Bedürfnisse, namentlich des Brotes, der Kartoffeln, Margarine usw., hat einen Laizn zu schillernden Notstand hervorgerufen, der sofortige Abhilfe erfordert. Der Gesetzentwurf sollte Abhilfe schaffen; er beschränkte sich leider nur auf die Rentenempfänger aus der Invalidenversicherung, er ließ wie das Beihilfengesetz vom 26. Dezember 1920 die sich in gleicher Notlage befindlichen Unfallrentner unberücksichtigt, ebenso sollten die Empfänger von Renten aus der Angestelltenversicherung in das Gesetz nicht aufgenommen werden. Den sozialdemokratischen Bemühungen im Ausschuss gelang es, die Rentner aus der Angestelltenversicherung gegen erheblichen Widerstand der Deutschen Volkspartei in das Gesetz einzubeziehen. Für die Unfallrentner soll alsbald ein besonderes Gesetz gemacht werden, das nach den Erklärungen der Regierung bereits dem Reichsrat vorliegt.

Das nunmehr beschlossene Fürsorgegesetz bestimmt, daß die Gemeinden verpflichtet sind, „bedürftigen“ Rentnern aus der Invalidenversicherung auf Antrag eine Unterstützung zu gewähren. (Gegen die Prüfung der Bedürftigkeit haben die Sozialdemokraten entschieden Widerspruch erhoben und verlangten, daß alle Rentenempfänger Unterstützung gegeben werden sollte; die Bürgerlichen lehnten das ab und hielten an der Prüfung der Bedürftigkeit fest.) Die Unterstützung ist in solcher Höhe zu bemessen, daß das Gesamtjahreseinkommen des Empfängers einer Invaliden- oder Altersrente den Betrag von 3000 Mark, einer Witwen- oder Witwerrente den Betrag von 2000 Mark, einer Waisenrente den Betrag von 1300 Mark erreicht. Dieselben Beträge sind auch zu zahlen an Rentenempfänger aus der Angestelltenversicherung, an Witwen jedoch nur, wenn sie invalide im Sinne der Invalidenversicherung (§ 1258 Abs. 2 R. V. D.) sind. Der Entwurf sah vor: 2100 Mark für die Invaliden und Altersrentner, 1500 Mark für Witwen oder Witwerrentner, 800 Mark für Waisen. (Im Ausschuss haben die Sozialdemokraten zunächst dafür gestimmt, daß die Unterstützung auf monatlich 300, 250 und 150 Mark festgesetzt wird, das lehnten die Bürgerlichen ab).

Hat der Rentner Kinder unter fünfzehn Jahren, die nicht auf Grund der Reichsversicherungsgesetz, des Versicherungsgesetzes für Angestellte oder des Reichsversicherungsgesetzes vom 12. Mai 1920 oder anderer Militärversicherungsgesetze eine Rente beziehen, so erhöht sich die für das Gesamtjahreseinkommen anzurechnende Grenze um 500 Mark für jedes Kind; für das vierte und jedes weitere Kind erhöht sich der Betrag auf 600 Mark. Elternlose Einzel unter fünfzehn Jahren, deren Unterhalt der Rentenempfänger ganz oder überwiegend bestreitet, werden den Kindern unter 15 Jahren gleichgestellt.

Bei Berechnung des Gesamtjahreseinkommens bleibt das Arbeitseinkommen der Rentner bis zum Jahresbetrage von 2000 Mark außer Anlag. Bezüge aus öffentlichen Kassen sowie aus privaten Pensionskassen der Arbeitnehmer oder aus Wertpensionskassen sind nur anzurechnen, soweit sie 600 Mark im Jahre übersteigen. Einkommen aus Familienunterstützung, soweit sie über die gesetzliche Unterhaltungspflicht oder vertraglich übernommene Verpflichtungen hinausgeht, ist nicht auf das Gesamtjahreseinkommen anzurechnen. (Die Vorlage der Regierung wollte beim Gesamteinkommen als Grenze der Unterstützung den vollen Arbeitsverdienst und alle sonstigen Bezüge anrechnen. Die Sozialdemokraten beantragten, daß der Arbeitsverdienst — genau so wie bei den hohen Pensionen der Beamten — überhaupt nicht angerechnet wird. Diesen Antrag stimmten die Bürgerlichen nieder.) Der Antrag auf Unterstützung ist bei der Gemeinde des Wohnortes des Rentners zu stellen, diese legt die Höhe der Unterstützung fest, zunächst unter Zuzugung von Personen aus den Kreisen der Versicherer oder der Rentenempfänger. (Diese Bestimmung ist nach lebhafter Debatte auf Antrag der Sozialdemokraten, aufgenommen worden.) Gegen die Festsetzung der Unterstützung ist Beschwerde an die Ausführungsbehörde zulässig, die darüber endgültig entscheidet. Erhält der Rentner in einer Anstalt (Zwangsheim, Altersheim u. dergl.) Wohnung und Verpflegung, so ist an seiner Stelle die Anstalt berechtigt, Zuschüsse zum Pflegegeld zu erlangen, die aber nur bis zu drei Vierteln der Gesamtbezüge des Rentners beansprucht werden können.

Die erforderlichen Mittel sind mit 20 Prozent von den Gemeinden zu tragen, das Reich ersetzt ihnen 80 Prozent der von ihnen verauslagten Unterstützungsbeträge. (Die Vorlage befragte, daß die Kosten zu je einem Drittel von den Gemeinden, den Ländern und dem Reich zu tragen seien. Der Reichsrat, Reichswirtschaftsrat sowie auch der Ausschuss konnten sich dem nicht anschließen, weil weder die Gemeinden noch die Länder dazu instande sind.) Das Gesetz hat rückwirkende Kraft bis zum 1. Oktober 1921.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat durch ihren Redner erklären lassen, daß das Gesetz keinesfalls befriedigt. Würde das Gesetz den gegenwärtigen und tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, so müßten weit höhere Beträge eingesetzt werden. Da aber das Gesetz gegenüber den bisherigen Rentenbeträgen und auch gegenüber der Vorlage bedeutende Verbesserungen aufweist und bei der Zusammenfassung des Reichstages mehr nicht zu erreichen

war, stimmte die Sozialdemokratie zu in der Erwartung, daß die Regierung alsbald Ausführungsbestimmungen erläßt, damit die armen hungernden Rentner noch vor Weihnachten im Besitze dieser kleinen Aufbesserungen kommen und weiter in der Erwartung, daß die Regierung alsbald die angekündigte Vorlage über die Erhöhung der Unfallrenten dem Reichstage zugehen läßt, damit auch für die in gleicher wirtschaftlicher Bedrängnis sich befindlichen Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit eine Besserung beschließen werden kann.

Bei der Verabschiedung des Gesetzes gab es noch eine interessante Auseinandersetzung mit den Kommunisten, die sich wieder einmal als die alleinigen Helfer der notleidenden Invalidenrentner hinstellten. Die beiden sozialistischen Fraktionen hatten im Ausschuss für die Invaliden- und Altersrentner einen monatlichen Betrag von 300 Mark gefordert, der Antrag wurde von bürgerlicher Seite abgelehnt. Die Kommunisten nahmen an den Ausschussberatungen völlig passiv teil, ohne auch nur einen einzigen Antrag zu stellen. Im Plenum des Reichstages wurde der Antrag der beiden sozialistischen Fraktionen auf Gewährung von 300 Mark aufs neue eingebracht und von den bürgerlichen Parteien nochmals abgelehnt. Nunmehr hielten die kommunistischen Invalidenrentner ihren Augenblick für gekommen; sie wählten den Antrag nunmehr zu dem ihrigen, übertrumpften ihn aber, indem sie 500 Mark forderten. So etwas verpflichtet zu nichts, da die Ausschusslosigkeit des Antrages schon erprobt war. Nach außen hin sollte der Antrag einen guten Eindruck machen, von dem aber die bedauernswerten Rentner nicht satt werden. Die Rentenempfänger werden sicherlich des „atkräftigen Eintretens“ der Kommunisten für ihre Interessen dankbar gedenken!

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Nach dem letzten Ausweis der Reichsbank vom 26. d. M. hielt im Zahlungsmittelbereich die überaus unerfreuliche Entwicklung weiter an. Der Banknotenumlauf ist von neuem angewachsen und war um 1277,5 Millionen Mark auf 96 463,9 Millionen Mark, während der Umlauf an Darlehensstellencheinern geringfügig um 19,8 Millionen Mark auf 7077,2 Millionen Mark abnahm. In beiden Geldzeichen zusammen sind also in der dritten Novemberwoche 1288 Millionen Mark neu in den Verkehr geflossen.

Die Organisation der Steuerbehörden.

Der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit Vorschlägen der Sachverständigen zu einer besserer und schnelleren Veranlagung, Erhebung und Verteilung der Reichsteuern. Die Aussprache drehte sich besonders darum, in welchem Umfange es möglich sei, die Finanzämter durch die Einführung von Steuergemeinschaften als Selbstverwaltungsträger der Gemeinde zu entlasten. Dieser von Georg Bernhart lebhaft empfohlene Vorschlag wurde schließlich einem Arbeitsausschuss überwiesen, der das Problem in seinem ganzen Umfange prüfen und besondere Erhebungen über seine praktische Durchführbarkeit anstellen soll.

Die Eröffnung der Moskauer Börse.

Die Warenbörse in Moskau ist am 21. November eröffnet worden. In der ersten Börsensammlung, an der Vertreter der wirtschaftlicher Volkswirtschaft, der korporativen Produktionsgenossenschaften, der Genossenschaften in den verschiedenen Gouvernements und der Arbeiterverbände teilnahmen, wurde das von der Sowjetregierung gegebene Börsenstatut bestätigt. Danach teilt sich das Börsenamt in acht Vertretungen des Zentralvereins der Genossenschaften, aus drei Vertretern der anderen bestehenden Korporationen und je einem Vertreter der Volkswirtschaft für Volkswirtschaft, für Außenhandel, für Lebensmittelversorgung, sowie einem Vertreter der Reichsbank.

Wiedermärkte.

Hamburg, 29. November.

Der Antrieb belief sich auf 3511 Schweine aus Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Die Preise waren I 19 bis 19,50 Mk., II 18-19 Mk., III 16-17,30 Mk., IV 12-14,85 Mk. Sauen I 17-18 Mk., II 18 bis 16 Mk. für das Pfund Lebendgewicht. Der Handel war mittelmäßig.
Kälber: Antrieb 1274 aus Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Die Preise waren I 13-15 Mk., II 10 bis 10,70 Mk., III 7,50-10 Mk., IV 6,50-8,25 Mk. für das Pfund Lebendgewicht. Der Handel war ziemlich reg.

Devisen-Kurse.

Berlin, 30. November.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		29. Nov.	28. Nov.
Amsterdam	100 fl.	9540 15	9790 20
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	1819 15	1808 15
Kristiania	100 Kr.	3946 05	3911 05
Kopenhagen	100 Kr.	5119 85	5074 90
Stockholm	100 Kr.	548 50	548 50
Helsingfors	100 finn. Mk.	149 55	149 50
Rom	100 Lire	1123 55	1128 55
London	1 £	10 8 90	10 9 90
New York	1 Doll.	275 07	274 92
Paris	100 Frs.	1910 55	1918 05
Zürich	100 Frs.	5284 70	5204 75
Madrid	100 Pesetas	—	3786 20
Wien	100 K.	7 25	8 78
Budapest	100 K.	94 71	92 46
Prag	100 K.	263 70	267 70

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffname	Kapitän	Herkunftsort	Abfahrtszeit
Angekommen am 29. November.					
D.	D.	Direktor Nord	Böle	Stockholm	4
E.	R. W. 86	Genit	Stockholm	4	
E.	R. 6	Bögger	Stockholm	4	
D.	D.	Wolfsdon	Uddeva	Helsingfors	8
Angekommen am 30. November.					
D.	D.	Drave	Hermark	See	14

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freirecht Lübeck und Heiligkeit Hermann Bauer; für Kartell und Gewerkschaften August Schulz; für Interate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Pelze

Sonder-Angebot!

Eine große Partie
eleganter
Pelztragen

in Schwarz, Braun, Grau
M. 145.- 180.- 220.-

Muffen
dazu passend
M. 120.- 160.-

Herrn-Pelztragen
zum Auf u. Abknöpfen
in jeder Breitegröße.

Spezialität:
Alle Sorten Stühle,
wie (1973)

fette Natur - Stühle,
Pelzhüte, Zubehörsachen,
Zellulosewaren.

Pelzhaus Friedrich
Zimmermann

Königsstraße 24,
Ecke Pfaffenstraße.

Glas scheiben
aller Art, Kitz,
Glasschneider
Bilderleisten
etc. (9780)
Oscar Tauchnitz, Glashdl.
Fleischhauerstr. 85 F. 2808

Achtung,
Sparklubs!

**Sparkassen-
Bücher**

in übersichtlicher Auf-
machung vorrätig in der
Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Zur Aufklärung!

Die Margarinepreise werden von einer Kommission der Fabrikanten, welche im Margarineverband zusammengeschlossen sind, festgesetzt.

Diese Kommission legt dem Reichsernährungs-Ministerium die jeweilig festgelegten Preise und die zu Grunde gelegte Kalkulation vor.

Das Reichsernährungs-Ministerium konnte gegen die von der Kommission vorgelegten Preise keine Einwendungen erheben.

Die Zeitungen erhielten vom Margarineverband ein Rundschreiben, in welchem die Grundsätze der Preisbildung für die Margarine klargestellt wurden, doch kommen immer noch andauernd irreführende Mitteilungen.

Trotz aller Aufklärungen und trotz der genehmigten Preise beschlagnahmte die Berliner Polizei am 1. November bei unserer Berliner Niederlage einen größeren Posten Margarine wegen angeblich übermäßiger Preisforderung, **gab aber den Verkauf derselben Margarine zu den von ihr beanstandeten Preisen**

nach drei Stunden wieder frei.

Das Berliner Gericht hat trotzdem die Beschlagnahme vorläufig bestätigt, **ohne uns vorher zu hören.** Die endgültige Entscheidung muß erst noch erfolgen.

Im Anschluß an diese Schilderung erklären wir:

Wir haben stets, und auch am 1. November in Berlin, wie fast alle Fabrikanten nur die von der gemeinsam gewählten Kommission festgelegten Preise gefordert.

Wir haben niemals Ware zurückgehalten, um höhere Preise zu erzielen. Unsere Fabrik arbeitet seit Monaten, nur durch Sonntage unterbrochen, Tag und Nacht, um die große Nachfrage nach unseren Marken zu befriedigen. Unsere Berliner Niederlage braucht allein wöchentlich 2500 bis 3000 Zentner Margarine. Die beschlagnahmte gewesene Menge von 1800 Zentnern war demnach höchstens für den Verkauf von vier Tagen ausreichend.

Bahrenfelder Margarine-Werke

A. L. MOHR, G. m. b. H.

(9782)

Deutscher Metallarbeiter- Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck
(9764)

Jugend- Abteilung!

Versammlung

am Donnerstag, dem 1. Dez.

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Das Erscheinen aller
Mitglieder ist dringend
notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter- Verband.

Ortsverwaltung Lübeck
(9770)

Versammlung

am Donnerstag, dem 1. Dez.

nachmittags 5 1/2 Uhr

im Lokale „Friedrichshof“.

Tagesordnung:
Bericht der

Lohnkommission

Die Ortsverwaltung.

Mieterschutzverein e. V.

Travemünde

am Sonntag, dem 4. Dezember.

nachmittags 3 1/2 Uhr

Versammlung

im Gasthaus Zur Sonne

Vorderreihe.

Tagesordnung:

1. Wie kann die Woh-

nungslage durch Bau-

neuer Häuser verbessert

werden? Referent:

Herr Kapring aus Lübeck.

2. Erledigung aller Ver-

einzelangelegenheiten.

Zum 1. Teil der Ta-

gesordnung sind alle

Interessenten an Neu-

bauten, Bauhandwerker

einladen. (9778)

Zahlreichen Besuch er-

wartet.

Der Vorstand.

Trocadero

Schüsselbuden 4.
Tel. 787. (9788)

T ä g l i c h

die beliebtesten
Weberus-

Konzerte.

Hansatheater.

Heute (9741)

Mittwoch, 7 1/2 Uhr:

Gastspiel d. Spieltenors

Ernst Hälbig von Kiel

als Wartmeisterrant-

Dupareil.

Die Tanzgräfin.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:

Die Tanzgräfin.

Freitag, den 2. Dezbr.:

Zu halben Preisen!

Der selbige Balduin.

Voranzelge.

Montag, d. 5. Dezember

Gastspiel der Hamburger

Kammertriole:

Reigen.

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 8. Nov. 6.30 U.

Siegfried. (9748)

16. Ab-Vorh. 8.30 U.

Donnerstag, 1. Dez. 7.30 U.

Der Troubadour.

16. Ab-Vorh. 8.30 U.

Freitag, 2. Dez. 6.30 Uhr.

Beer Gyn.

Dramatisches Gedicht

von Genl. Jbien.

Mittwoch u. Freitag.

16. Ab-Vorh. 8.30 U.

Gutische haben feine

Gütigkeit.

Sonabend, 3. Dez.

Zum letzten Mal:

Die Blauweiser.

8. Ab-Vorh.

Warum zögern Sie noch?

Sie können auf jede Reparatur und Stepperei warten.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden staunen

über die Güte und Preiswürdigkeit der Arbeit,

die mir Ihre ständige Kundschaft sichern.

REFORM

Schuhwaren-Reparatur und Stepperei m. elektr. Betrieb

Inhaber: **Robert Jentzen**

Leder- und Bedarfsartikel-Handlung.

Nur 50 Huxstraße 50.

9778a

Adressbuch der Stadt Lübeck.

Verlage der Korrekturen

für die Namen A—H

am Donnerstag, 1. und Freitag, 2. Dezember,

H—Z

am Donnerstag, 8. und Freitag, 9. Dezember.

Bureau: Mengstraße 16,

geöffnet von 7—6 Uhr.

Die die Eintragung der noch ausstehenden Ver-

eintragungen für das neu aufgenommene Verzeich-

nis rechtzeitig wird erbeten. (9774)

Beckergrube 18, L.

Größtes Lübecker Edel-Metallhaus

M. Redner & Co.

Beckergrube 18 Telefon 3422

Filiale u. Ankaufstelle Travemünde:
H. Jensen, Travemünde,
Kurgartenstr. 141. (9777)

Wir zahlen nur feste Preise!
Daher die beste Absatzstelle
für Private und Händler!

für Gold-Bruch, 750 gest. p. Gr. Mk. 105.—
Gold-Bruch, 585 gest. „ „ 85.—
Gold-Bruch, 533 gest. „ „ 65.—
Silberbruch, 500 gest. „ „ 2.50
Silberbruch, ungest. „ „ 2.50
Platin „ „ 470.—
Gebisse „ „ bis zu Mk. 10.000.—
Gebisse - pro Zahn bis zu Mk. 100.—
Ankauf von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abds.

M. Redner & Co.
Beckergrube 18, L.

Beste, feinste Zufuhren in
**Fluß-, See-
fischen u. Rän-
cherwaren**
Prümm,
Wahmstraße 21.



Rain-, Hasen-,
Lapen-, Fuchs-,
Warder-, Ziti-
Kelle,
iow. Maulwür'e
(9740)

kauft zu den höchsten Marktpreisen.
Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy,
Sandstr. 21, gegenüber Hotel Stadt Hamburg.

+Magerkeit+

Schöne volle
Körperformen
durch unser
„Lip“ Präparat
in 6 bis 8 Wo-
chen bis 90%
Zunahme. Ga-
ranti. unbedingte. Artlich
empfohlen. Streng reell!
Sole. Dose. Preis
Karton mit Gehr.-Zam.
Mk. 15.— Postanweisung
oder Nachnahme. (9756)

Alleinige Niederlage:
Adler-Apotheke,
Lübeck, Ob. Wegstr. 10.

Wichtig beim
Kauf!

Reell!

Die öffentlich höchst gebotenen
Preise

f. Bruchgold, Bruchsilber, Platin,
Gebisse, Brennstoffe, Brillanten,
alte Münzen, Doublebruch
geht wirklich und überbietet sich

Willi Westfeling Uhrmacher
u. Juwelier
32 Holstenstrasse 32.
Seines Arbeitsgebiet für Lübeck. (9759)

Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft
e. G. m. b. H.

Versammlung
derjenigen Mitglieder, die noch zu
bauen gedenken,
Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus. (9748)

Zahlreiches Erscheinen nötig. Der Vorstand.

Adlershorst. Jeden Donnerstag:
9728 **BALL.**

Weißer Engel.
Sonabend, den 3. Dezember: (9776)

Großer Familienball

Selzarbeiten
aller Art, sachgemäß und billigst (9787)

A. C. Füber, Jadenbg. Allee 11.

Für eine Weihnachtsgeschenkung
unserer Allen

in den Lübecker Stiftungen bittet um
Gaben an Geld, Lebensmitteln und
Kleidung (9772)

Die Zeitschrift für private Jungfer Stenogr. 11.
Bestell. bei allen Banken.
September 1924.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 30. November.

Die alten Salzspeicher am Holstentor.

Mit der Frage der Erhaltung der alten Salzspeicher am Holstentor beschäftigte sich eine Versammlung Lübecker Architekten und des Vereins der Kunstfreunde. Nach den „Lübeckischen Blättern“ berichtete Baudirektor Bahker über die bisherige Entwicklung und teilte mit, daß nach dem Ausbau des ersten Salzspeichers bereits ein Antrag vorliegt zur Ausnutzung des zweiten Speichers, man also zu dieser Frage in der Öffentlichkeit Stellung nehmen müsse. Er wies darauf hin, daß man entweder die Speicher als Ruine weiter erhalten könne, wobei der rein malerische und ästhetische Reiz der alten Bilder gewahrt würde. Daneben könne man aber auch an einen Neubau denken, durch welchen den alten Speichern, die man schon fast als Bauleichen bezeichneten könnte, wieder neues Leben zugeführt werde, der rein malerische Wert des Bildes aber zu einem Teil verlorengehen würde. Eine vollständige Erhaltung der Speicher als Ruine auf längere Zeit sei bei ihrem hautlichen Zustande unmöglich, man müsse dann mit ihrem künftigen Wbbau rechnen, dürfte diesen aber jedenfalls nicht eher vornehmen, bis man wisse, was an dieser städtebaulich bedeutenden Stelle neben dem Holstentor als Erbschaft ankommen würde. Erörterend könne für die Ausführung eines Neubaus in Frage, daß der bauliche Zustand des zweiten Salzspeichers so schlecht sei, daß dort wahrscheinlich nicht mehr von einem Wbbau, sondern nur noch von einem Wiederaufbau gesprochen werden könne. Es sei danach zweifelhaft, ob man dann diesem nicht einen Neubau vorziehen sollte, bei dem die ganzen städtebaulichen Bedingungen des Platzes berücksichtigt werden könnten. Unheimlich mühe aber bei der weiteren Erhellung der Aufgabe auch die Befestigung der landwirtschaftlichen Maschinenzentrale zum Austrag kommen, da diese bedeutsame Verschönerung des Stadtbildes am Holstentor nicht länger geduldet werden könne.

In der sehr lebhaften Aussprache stimmte man dem Berichterstatter in den Hauptpunkten zu, wies aber darauf hin, daß man in der heutigen Zeit der Selbstwertung und Leistung an einen Neubau kaum in absehbarer Zeit werden dürfte können, daß aber zur Verbesserung der Staatsfinanzen unbedingt eine gründlichere Ausnutzung der alten Gebäude geboten sei. Dabei genüge es, wenn das Gesamtbild erhalten werde; Veränderungen, namentlich in den unteren Geschossen der Speicher, müßten dabei zulässig sein. Die Ansicht der Versammlung kam zum Schluß in folgender Entschlußfassung zum Ausdruck:

1. Die Befestigung der landwirtschaftlichen Maschinenzentrale ist mit Rücksicht auf die Verbesserung der Sichtlinie am Holstentor unbedingt erforderlich und soll sofort bei den noch bestehenden Ritzerschäften beauftragt werden. 2. Für die Erhaltung der Salzspeicher ist ihr Ausbau für einen neuen Zweck nicht ganz zu verwerfen. Wenn er durchzuführen ist, muß dabei die ursprüngliche Bauweise erhalten werden. Veränderungen im einzelnen sind zulässig nach einem Gesamtplan, der den künstlerischen Charakter der Gebäude, namentlich in den oberen Geschossen, im wesentlichen wahrt. Die Versammlung ist für dabei bewußt, daß bei einem solchen Ausbau der bisherige rein malerische Reiz der Gebäude zu einem Teil verlorengeht. Das muß mit Rücksicht auf die städtebauliche Erhaltung der Speicher, die eine Ausnutzung aller Möglichkeiten für die wirtschaftliche Hebung unserer Verhältnisse dringend erfordert.

Amerikanische Kleiderpakete.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz macht bekannt: Auf Anweisung und Wunsch des Central Relief Committee hat das Deutsche Rote Kreuz die Einrückung von Kleiderpaketen neben den schon bestehenden Lebensmittelpaketen übernommen. Bestellungen auf diese Pakete können nur von amerikanischer Seite aus erfolgen und zwar in derselben Form wie auf die Lebensmittelpakete. In Deutschland kommen die Pakete daher nur als Liebesgaben zur Verteilung und können hier nicht käuflich erworben werden. Für die deutsche Volkswirtschaft sind

die Pakete deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie in Deutschland selbst hergestellt und verwendet werden, ihre Bezahlung aber durch ausländische Mittel erfolgt, und Ueberflüsse, die aus ihnen in Amerika und Deutschland erzielt werden, zur Verringerung der deutschen Notstände verwendet werden. Aus diesem Grunde ist es auch dringend zu empfehlen, daß jeder, der in den Vereinigten Staaten Verwandte oder Freunde hat, diese auf die Möglichkeit, Kleiderpakete durch das Central Relief Committee, 247 East Street, New York, zu bestellen verweise, denn selbstverständlich können durch diese Pakete nicht nur Privatpersonen, sondern auch die schwerbedrängten und gerade in Bezug auf Wäsche und Kleidung äußerst bedürftigen Anstalten und Einrichtungen der deutschen Wdhlfahrtspflege wirksam unterstützt werden. Das Central Relief Committee nimmt einstweilen Bestellungen auf sechs verschiedene Pakete entgegen:

Paket 1. Erstlingsausstattung, enthaltend 68 Gegenstände, darunter: 6 Hemden, 10 Wundeln, 3 Strickjacken, 1 Gummiunterleuge usw.

Paket 2. Anabenausstattung, enthaltend 21 Gegenstände, darunter 3 Taghemden, 1 Tritots, 1 Sweater, 1 Stoffhose, 1 Wäscheanzug usw.

Paket 3. Mädchenausstattung, enthaltend 21 Gegenstände, darunter 3 Taghemden, 2 Unterröcke, 1 Wollkleid usw. usw.

Paket 4. Haushaltung, enthaltend 24 Gegenstände, darunter: 2 Bettbezüge, 2 Laten, 6 Handtücher usw.

Paket 5. Männerausstattung, enthaltend 52 Gegenstände, darunter: 1 wollene Unterjacke, 3 Hemden, 6 Taschentücher usw.

Paket 6. Frauenausstattung, enthaltend 23 Gegenstände, darunter: 1 wollenes Kleid, 1 warmer Unterrock, 4 Paar wollene Strümpfe usw. usw.

Die verfügbaren Größen sind Durchschnittsgrößen unter denen der Endempfänger wählen kann. Die Zustellung geschieht durch Paketpost.

Standesgemäß.

Es sind gute Zeiten für Kriegs- und Nachkriegsgewinnler. Während des Krieges machte der Jenfer der Generalcommandos darüber, daß von den ungeheuren Gewinnen der Rüstungsindustrie nichts in die Öffentlichkeit drang. Nach dem Kriege erhielt die Öffentlichkeit wohl einige Aufklärung, aber so rechte Vorstellung davon, wie groß die Summen sind, die aus den Taschen der Steuerzahler in die der „Staatsverhaltenden“ Schieber fließen, hat der gewöhnliche Sterbliche immer noch nicht. Folgendes Inserat des „Fremdenblatt“ — wer sollte es anders sein — gibt einige Aufschlüsse:

Für meinen Sohn suche zu kaufen Rittergut in Schlesien oder Mecklenburg, erforderlich 50000 Mark am Park, guter Boden, auch Wald. Preisliste 8-12 Millionen Mark. Angebote mit Bild erbeten unter A. 12 an Ma. Haasenstein & Vogler, Dresden.

Man muß es nur richtig anpacken, dann kann einem der Staat sonst etwas. Zunächst wählt man deutschnational oder völksparteilich. Damit erreicht man, daß die Besitztümer möglichst lange hinausgeschoben werden. Dann bringt man einiges Kleingeld über die Grenze, um für alle Fälle gesichert zu sein. Schließlich kauft man für den Herrn Sohn, der in Ermangelung sonstiger Tätigkeiten sein schwarz-weiß-rotes Band spazieren trägt, für 8 bis 12 Millionen Mark ein Rittergut, um ihn „standesgemäß“ unterzubringen. Die Gutсарbeiter werden dann tüchtig angepöbeln, während man selbst über die Anzulänglichkeiten der Breite für Agrarprodukte lächelt.

Im übrigen schimpft man dann über die Begehrlichkeit der Menschen und auf die „Schieberrepublik“, um als nationaler Mann zu gelten. Wie gesagt, man muß es nur verstehen. . .

Eine Sitzung des Bürgerausschusses am Montag nachmittag erteilte folgenden Senatsanträgen die Mitgenehmigung: Nachbewilligung für das Oherenerstärkungsamt; Erhöhung der Entschädigung für die Wahrnehmung der Kurverwaltungsgeschäfte in Travemünde; Herrichtung eines Kanalsystems im Städtischen Kurpark; Unterhaltungsstellen für den Personentransportwagen; Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für das Grünabuchamt; Areal-austausch in Moisling; Verbesserung der Brunnenanlage auf dem Stadtgut Karlsdorf; Errichtung von Trennungswänden in den

Wohnungen der Barade Nachstraße Nr. 6; Beschaffung eines Reviereinrichtungsmaterials; Verkauf von Grundflächen auf dem Petrow; Vortragsstunde für Beamte des mittleren Verwaltungsdienstes und Bureauangestellte; Einstellung eines Nachwächters für Schönbusch; Bau eines Hühner- und Hohlstalles auf dem Grundstück der Polizeistation in Nubbe; Mittel zur Bezahlung der Einquartierungsleistungen; Beihilfe an das v. Borries-Stift; Milchversorgung der Säuglinge und Kleinkinder; Bewilligung von 5000 Mk. zur Durchführung der Krüppelfürsorge; Erweiterung der elektrischen Lichtanlage in einer Bezirksschule. In nichtöffentlicher Sitzung wurde sodann die in der Versammlung der Bürgerkammer vom 24. Oktober d. J. anlässlich der Verhandlung des Ruhelohngesetzes für die lübeckischen Staats- und Gemeinbediensteten dem Bürgerausschuß zur Prüfung überwiesenen Anträge von B.-M. W. Holt (Soz.) verhandelt. Auf Antrag Haut wurde der Bürgerkammer empfohlen, die beiden Anträge dem Senat zur Prüfung zu überweisen.

Beitragsverhöhung im Landarbeiterverband. Von der Organisation der Landarbeiter wird aus geschrieben: Der vor einigen Wochen in der Kreisversammlung für Lauenburg gefasste Beschluß, ab 1. Januar 1922 den Beitrag auf 3 Mark pro Woche für vollwertige männliche Mitglieder, 2 Mk. für Wochenlöhner und Jugendliche und 1 Mk. für weibliche Mitglieder festzusetzen, hat Zustimmung gefunden. Auf zwei weiteren Kreisversammlungen, die für die Kreise Stormarn und Lübeck stattgefunden, wurde derselbe Beschluß gefaßt, jedoch zu hoffen ist, daß bald alle Kreise diesem nachfolgen werden. Die Mitglieder sind sich darüber klar, daß das Budget der Organisation eine kräftige Kasse ist; denn nur dadurch werden sie in der Lage sein, die künftigen Lohnbewegungen mit dem nötigen Nachdruck zu führen. Die Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

„Gewalt oder Rechtspolitik“, über dieses Thema sprach am Montagabend im Generalkonferenzhaus Herr v. Gerlach-Berlin in einer von der Deutschen Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Lübeck, einberufenen Versammlung. In klarer Weise zeigte der Redner die hohen Ziele der Friedensgesellschaft, die dahin gehen, den Krieg abzuwickeln, zu überwinden und an Stelle der alten Gewaltpolitik die Rechtspolitik zu setzen. Er schilderte, wie die früheren Nachhader gewirtschaftet und welches Ansehen sie über die Völker gebracht haben. Bismarck hat nach 1871 nicht nur die von Italien ausgehende Verfallendigkeit mit Frankreich schuldig abgelehnt, sondern trat, als Frankreich seine Kriegsschuld an Deutschland über Erwarten schnell bezahlte, in einem Artikel für einen neuen Krieg mit Frankreich ein, damit es mehr gedrückt würde. Auch später schaute Deutschland nicht nur jegliche auf den Frieden gerichtete Bestrebungen, wie Abrüstung und Schiedsgericht, ab, sondern rüstete immer weiter, so daß ein unvermeidliches Weltkriege ausbrach. Seit der Haager Konferenz galt Deutschland als Hort des Militarismus. Er wurde in der ganzen Welt mit Haß und Mißtrauen betrachtet. Der Redner schilderte dann die Vorgänge, die den Ausbruch des Weltkrieges herbeiführten. Wilhelm II. hat auf den am 28. Juli von Rußland gemachten Vorschlag auf Einleitung eines Schiedsgerichts nicht geantwortet. Die alten Nachhader haben immer von ihrem Gewalt- und nicht vom Rechtshandpunkt. Diesen Machtstandpunkt haben die Monarchisten solange in ihrer Verkennung vertreten, bis das deutsche Volk völlig ausgepöbelt und verelendet war. Jede Möglichkeit der Verständigung wurde bekämpft. Die Menschheit müßte erkennen, daß mit dieser alten Gewaltmethode endlich aufgeräumt werden müsse. Herr v. Gerlach schloß dann klar das Treiben der Nationalisten, der Alldeutschen, die nach Kevanche streben und für einen neuen Krieg eintreten. Das seien verwerfliche, wahrhaftige Bestrebungen, die uns besonders im Ausland schädigen. Auch die Vorkämpfer wollten den unerfüllbaren Friedensvertrag ändern, aber nicht ohne weiteres zerreißen. Nicht Gewalt, sondern nur Vernunft und Recht könne hier zum Ziele führen. Dann kam der Redner auf den Räterebund zu sprechen, der ausgebaut und verbessert werden müsse, schilderte die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die unerträglich für alle Länder seien. Hohes Lob sollte er dem Vizepräsidenten des internationalen Generalkonferenzbundes, der mit seinen 24 Millionen Mitgliedern eine große Macht darstelle. Über nicht nur die Arbeiter, sondern die ganzen Völker müßten sich international organisieren und einen Völkerverbund schaffen, der das internationale Recht vertritt. Warm trat v. Gerlach für

Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie lächelte, als ob sie sich mit Gewalt die Brust zerprengen wollte, und er kämpfte zwischen seiner Besessenheit über ihre Heftigkeit und seiner Freude über diese unerwartete Aeußerung ihrer Liebe, haarte sie an, beschämt, bealübt — und völlig ratlos, und rührte sich nicht, als die Klosterfrauen einer dichten Kreis um ihn und Milada schlossen, die Arme der Kleinen von seinem Nacken lösten und sie, festgehalten an Händen und Füßen, emporkoben. Es geschah mit größter Schonung, ohne das geringste Zeichen von Ungehörigkeit; ein festes Leid, ein irritiges Bedauern war alles, was sich in den Mienen der frommen Frauen aussprach, als ihr Köppling auch dort noch seinen Widerstand fortsetzte.

„Babel!“ rief sie das Kind. „Babel, reiß mich los! — Gehet mir fort, geht weg . . . gehet mir zusammen in die Arbeit, in den Fingerring, wie früher, wie damals, wo wir klein waren . . . ich will nicht gehen auf dich, daß du kein Dieb mehr wirst. — Reiß mich los! . . . Nimm mich mit . . . Geh nicht allein . . . ich seh dich nicht mehr, wenn du allein weggehst. — Sie lassen dich nie mehr zu mir . . . Nie mehr!“

Ihr Schreien endete in nicht unterdrückbaren Lauten, in einem heiseren Husten. Babel schobte; der Hüter der Kleinen knüpfte ihm ins Herz, und doch blieb er unbefangen genug, um zu denken: was sie verlangt, ist unmöglich, was sie sich zutraut, geht weit über ihre Kräfte. Sie schmeckte endlich — gewiß vor Erschöpfung. Babel konnte sie nicht sehen, drei- und vierfach waren allmählich die Reihen geworden, die die Klosterfrauen zwischen ihr und ihm bildeten. Statt der überausgetragenen Stimme ihrer Schwester vernahm der Bursche eine reine Glockenbelle, die ermahnende, zupredigend, gleichmäßig, eindringlich und immer leiser

Babel hielt den Atem an und borchte — die Kleine blieb ruhig. — Nur ausserhalb hörte er sie manchmal aus heiserer, schmerzgeriffener Brust, und schienen wollte ihm, als nenne sie dabei seinen Namen. Und er hielt sich nicht länger, er stürzte vor, den Kreis an durchbrecher, der ihm den Anblick seiner Schwester erlaubte. Er hatte Widerstand erwartet und fand keinen; wie auf ein gehegnetes Zeichen wichen die Klosterfrauen zu beiden Seiten aus, und er sah Milada vor sich stehen, an der Hand der Oberin, bleich, zitternd, das Köpchen wieder schief geneigt, die rotgewirten Äußen gesenkt — die um ihn geweihten Augen! — Eine fast unüberwindliche Luft ergriß ihn, sie in seine Arme zu nehmen und mit ihr zu entfliehen. Die Tür war offen, ein paar Schritte, und er hätte das Freie erreicht, und einmal draussen, sollten sie ihm nur nachlaufen, die Klosterfrauen! . . . Aber dann? wohin bringst du das Kind? fuhr es ihm durch den Kopf, und die Antwort lautete: ins Elend! und er überwand die rath und heiß auffodernde Versuchung.

„Tritt näher.“ sprach die Oberin, „sage deiner Schwester Lebewohl.“

Er folgte dem Geheiß und lehte aus eigener Nachvollkommenheit hinzu: „Am nächsten Sonntag komm ich wieder.“ Die Kleine brach nun neuem in Tränen aus und flüsterte, ohne aufzublicken? „Darf er?“

„Das kann ich nicht im voraus sagen,“ erwiderte die Ehrwürdige, „es hängt ja nicht von mir ab, sondern von dir, von deiner Aufführung, dein Bruder darf immer kommen, wenn du gut, gehorham und —“ sie lezte besonderes Gewicht auf diese Worte — „nicht ungeduldig bist.“

„So schau!“ rief Babel fröhlich aus. Die Bedingung, an die sein Wiedersehen mit der Schwester geknüpft worden, entfiel für ihn die trostreichste Verheißung. Er begriff nicht, warum Milada traurig und unglücklich den Kopf schüttelte, da er, sie küßend und umarmend, versprach, sich in acht Tagen gewiß wieder einzufinden. Und als die Kleine hinweggeführt worden, und er, dem Befehl der Pförtnerin gehorchend, die Halle verlassen hatte und nun draussen stand auf dem Platz vor dem Kloster, laschte er vor sich hin. Er laschte über das törichte Kind, das die Trennung von ihm jahrelang guten Mutes ertragen, und das sich nun, da es einen Abschied für eine Woche ank, so bitter ärmte. Die arme Kleine, wie liehte sie ihn! Wann hätte er sich's träumen lassen, daß sie ihn so sehr liebte! — Alles wäre sie bereit gewesen, um ihn aufzugeben, das schöne Haus, in dem sie wohnte, ihre guten Kleider, das gute Essen . . . ja sogar die sichere Aussicht auf das Himmelreich . . .

Das muß er ihr lohnen, er weiß schon wie; er wird sich ihrer Liebe würdig machen. Wanniger, Stolz, die herrlichste Zuversicht erfüllte ihn; etwas Köstliches, Unbegreifliches schwellte sein Herz. Er goß sich keine Rechenschaft davon, er hätte es nicht zu nennen gemußt, es war ihm ja so neu, so fremd, es war ja — Glück. Unter dem Einfluß des Wunders, das sich in ihm wühlte, meinte er auch von außen kommende Wunder erwarten zu müssen. Und wie er so langsam dahinschritt, gestaltete sich aus seinen webenden Träumen immer deutlicher die Ueberzeugung, daß er einer großen Veränderung seines Schicksals entgegengehe, dem geheimnisvollen Anfang zu einem schöneren, helleren Leben.

Eine Stunde wanderte er schon und hatte kaum den vierten Teil des Sturzes zurückgelegt, da überholte ihn ein Bote, der gleichfalls aus der Stadt kam und nach dem Dorfe ging; ein alter Bekannter, der Nachtwächter Wendelin Much. Der Mann wurde jeden Sonntag am frühen Morgen von der Baronin nach dem Kloster geschickt. Er überbrachte das Taschengeld für Milada, einen Brief für die Oberin und Geschenke für die Armen und hatte den Wochenbericht über den Schickling der gnädigen Frau in Empfang zu nehmen. Dem, der die Ehrwürdige heute sandte, waren in Eile folgende Zeilen hinzugefügt worden:

„Die Zusammenkunft der beiden Kinder hat den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Dieselbe gab vielmehr dem Tropfen Rossabundant, der leider in den Adern unseres Lieblichen lag, Gelegentheit, sich wieder zu regen. Wir fürchten, es werde

langer Zeit bedürfen, bevor es uns gelingt, den üblen Eindruck dieses erste, und wenn Frau Baronin untrer Rat befolgen, auch letzte Wiedersehen der Geschwister auf Marie hervorgebracht hat, zu verwischen.“

VIII.

Als Babel am letzten Nachmittage heimkehrte, sah er schon im Reginn der Dorstraße die Argilosa wie auf der Lauer stehen. Sie rief ihn von weitem an und begrüßte ihn voll Freundschaft und fragte teilnehmend nach seinen Erlebnissen. Er gab einflüchtige Antwort, schielte mißtraulich nach der Alten und dachte: Was will sie mir antun, die Here?

Seine Ungewissheit über ihre Absichten dauerte nicht lange, die Hartnäckigkeit, mit der sie sich an seine Kerker heftete, ihre eifrig und änslich wiederholten Ermahnungen: „Wart doch! . . . denn nicht so!“ führten ihn auf die richtige Spur. Von der Hütte wollte die Alte ihn fernhalten, in der Hütte ging etwas vor, dessen Zeuge er nicht sein sollte. Den Verdacht kaum gefaßt, und sofort verkehrte er sich in Trud, war bald an Ort und Stelle, nickte die Tür auf und sprang in den Flur. Sein erster Blick richtete sich nach der Stube. Dort lag Winka auf dem Bette; ichör und weit angehan, das Gesicht in die Hände gedrückt und schluchzte. Vor ihr stand der Reiter mit einer wahren Armen-übenmiene, war feuerrot und hatte sein Häutlein, das drei Pfundenfibern schmückten, weit zurück ins Genick geschoben.

Als Babel auf der Schwelle erschien, erhob Winka sich rasch.

„Bist wieder da? was willst? was suchst?“ rief sie. Er blühte finster und grimmig die Federn auf Peters Häutlein an und fragte: „Hast ihm die Abscheu?“

Eines Atemzugs Dauer war Winka verwirrt, der Bürgermeistersohn aber warf sich in die Brust. „Was untersteht sich der Hund? — Gehst's dich an?“ sprach er. „Troll dich!“

Babel preizte die Beine aus und stemmte sie auf den Boden, als ob er an ihn anwachsen wollte. „Für dich hab ich die Federn nicht gestohlen. Sie gehören der Winka. Gib sie der Winka zurück!“

Peter wendete den Kopf, brüllte ein lauaabedultes droben: „du!“ und holte mit der Faust gegen Babel aus. Im selben Augenblick glitt Winka ihm in den Arm und lehte sich an ihn mit der ganzen Wucht ihrer kräftig sterlichen Gestalt. Sie trocknete an seiner Schulter eine Träne ab, die ihr noch auf der Bance stand. „In ihm nichts, er weiß ja nichts.“ sprach sie, „er ist so dumm!“

„Wer?“ rief Babel hervor, und kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn.

„Der fragt!“ antwortete das Mädchen, „und jetzt hör an und merk dir: Was mir achst, gehört auch dem.“ — sie stürzte mit dem Finger auf Peters Brust, — „ich brauch es ihm nicht erst zu künden, weil ich selbst ihm achöre mit Haut und Haar. Und so lange er mich behalten will, ist's recht, und wenn er mich einmal nicht mehr will, geh ich in den Brunnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Republik ein und Brandmarke schart die monarchistischen Be-
strebungen, die den Frieden gefährden. Auch die Umtriebe der
Hochgelehrten wurden gebührend gekennzeichnet. Das Vermögen
dieser Leute, die mitschuldig am Kriege seien, müsse beschlagnahmt
und zur Linderung der Not der verarmten Kriegsteilnehmer
verwandelt werden. Im Parlament nicht zu Offenbar gegen die
Monarchisten geschritten werden. Nicht, so schloß der Redner,
militärischer Ruhm ist unser Ziel, sondern unser Streben geht
dahin, im geistigen Kampf für die großen Güter der Menschheit
einzutreten. (Pebhofer Beifall). — In der Aussprache be-
teiligten sich zwei Kommunisten, die ihre oft gehörten Reden
über Kapitalismus usw. wiederholten. In seinem Schlusswort
erklärte der Referent die Moskauer unter lebhaftem Beifall
abzulegen. Er sagte u. a., daß die Gewaltmethode der Kommu-
nisten ebenso mörderlich und schädlich sei wie die der alten
monarchistischen Mächtigen. Zum Schluß forderte der Ver-
sammlungsleiter, Genosse Dr. Weber, zum Beitritt zur Freie-
densoberpartei auf.

Die starke Nachfrage nach Feinstrot hat das Landesverfor-
gungsbüro veranlaßt, vom Sonnabend, dem 3. Dezember ab eine
Verminderung in der Herstellung des rationierten Brotes ein-
zuführen, die es ermöglicht, eine größere Menge Feinstrot aus-
zugeben. Mit Rücksicht darauf, daß die Unkosten (Rohstoffs-
preise, Gefehlschöne usw.) erheblich gestiegen sind, ließ sich eine
Erhöhung der Brotpreise nicht umgehen, es ist aber gelungen,
diese Erhöhung in mäßigen Grenzen zu halten und es besteht auch
die Aussicht, daß wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten,
diese Preise auf längere Zeit hinaus gehalten werden können.
Alles weitere ist aus der Bekanntmachung in der heutigen Num-
mer zu erfahren.

Von der Schiffsahrt. Vergrößerung der dänischen
Handelsflotte. Nicht allein, daß dänische Reedereien in
Deutschland kleinere Fahrzeuge für ihre Binnenwasserstraßen an-
kaufen, sie vergrößern auch durch Ankauf größerer Schiffe
ihre Flotte. So hat kürzlich die Reederei Schulte u. Schumann in
Egernund eine Anzahl Motorschiffe angekauft, die bereits an die
Reederei abgeliefert sind. Außerdem hat sie elf Motorschiffe von
je 120 Tons und ein Motorschiff von 180 Tons auf deutschen Werften
zum Bau in Auftrag gegeben. Diese Schiffe werden in die
Frachtfahrt der Ost- und Nordsee eingeteilt. — Siapellau.
Auf den Deutschen Werken, Werft Kiel, lief ein 8800 Tons großer
Dampfer von 124 Meter Länge von Stapel, als dritter der Reihe
heit Mai d. J., welche die Werft für die Gloman-Reederei in
Hamburg baut. Der Dampfer ist für die Frachtfahrt nach dem
La Plata bestimmt.

Geberichtsliste. Pillau, Hafen: Strichweise Treibeis.
Frisches Eis bei Königsberg: Schiffsahrt geschlossen. See-
fahrl: Schiffsahrt nur mit Eisbrecherhilfe möglich. Frisches Eis
bei Elbing: Schiffsahrt nur für starke Dampfer möglich. Stolp-
münde, Winterhafen: Dünne Eisdicke. Barhöft, nördliche
Einfahrt, Gelsenboder: Eisfrei; Strichweise Treibeis: Schiffsahrt
für Segler erschwert. Stolpmünde, Revier: Eisfrei; Schiffsahrt
unbehindert. Sieltiner Haff, Steinh: Dünne Eisdicke,
starke Eisdicke Wittower Hofhaus, Libben, Kallow: Eisfrei;
Revier: Dünne Eisdicke, harte Eisdicke. Travemünde, See-
hafen: Eisfrei; Revier: Dünne Eisdicke. Fahrwasser nach Wis-
mar, Seeen: Strichweise Treibeis: Schiffsahrt für Segler er-
schwert. Elber bei Rendsburg: Starke Eisdicke, hartes Treibeis.
Schleimünde bei Schleswig: Eisfrei. Schleswig:
Leichtes, loses Eis: Schiffsahrt erschwert, für Segler nur mit
Schlepphilfe möglich.

Angetriebene Schiffsboote. Nach einer Meldung aus Kal-
mar sind an der Mündung von Odland zwei Rettungsboote ange-
trieben, von denen eines die Aufschrift: „Elbe“ — Lübeck am
Hed und Nordertel trägt. Das Boot stammt von dem kürzlich
untergegangenen Lübecker Dampfer „Elbe“.

Flüge Post nach Amerika im Dezember. Briefe, Postkarten,
eilige Drucksachen, politische Zeitungen und Geldschäftspapiere gehen
nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Dezember am 3.
von Southampton, Bremenhaven und Hamburg, am 9. von Rot-
terdam, am 10. von Liverpool und Hamburg, am 13. von Bre-
menhaven, am 14. und 17. von Southampton, am 21. von South-
ampton und Hamburg, am 22. und 29. von Hamburg, am 31. von
Liverpool und Hamburg. Schluß der Post ist für den Norden und
den Osten Deutschlands in Hamburg 1 für Southampton oder
Liverpool drei Tage vorher, 10,00 nm., für das letzte Rhein-
gebiet in Köln-Dorf zwei Tage vorher 7,00 nm., für den Süden
und den westlichen Weiten in Hamburg drei Tage vorher 12,00
mittags, für Rotterdam drei Tage vorher in Hamburg 10,00 nm.,
in Köln-Dorf zwei Tage vorher 8,00 nm. Die Ueberfahrt dauert
von England nach Newport sieben bis neun Tage, von Rotterdam
10 Tage. — Der Dampfer „Lupiter“ fährt am 3. Dezember von
Hamburg nach Teneriffa, Las Palmas, Dakar, Kufisque, Free-
town, Monrovia, Tim. Accra, Cotonou und Lagos. Der Dampfer
erhält Befehlsbefehle jeder Art mit Leichtermetz. Schluß bei
dem Postamt 1 Hamburg am 2. Dezember um 10 Uhr abends.

Wo liegen die meisten Postfachstellen? Postfachstellen gibt
es am meisten in Frankfurt a. M., wo auf 1000 Einwohner 28,1
Inhaber von Postfachstellen kommen. Es ist an zweiter Stelle
folgt Berlin mit seinen Vororten mit 34,5. Es folgen Karlsruhe
mit 28,5, Dresden 25,0, Leipzig 23,2, München 21,6, Stuttgart
21,4, Köln 20,3, Mannheim und Mainz je 22,5, Breslau 22,2,
Hamburg und Hannover 21,5, Nürnberg 20,7. Von den übrigen
Städten mit mindestens 100000 Einwohnern hat Raun 14,8,
Münch 11,7, Augsburg 10,7, Bamern 10,9, Bochum 7,9, Braun-
schweig 13,2, Bremen 8,7, Kassel 12,2, Charlottenburg 13,2,
Chemnitz 10,8, Krefeld 17,5, Dortmund 9,2, Duisburg 6,7, Düssel-
dorf 13,5, Elberfeld 17,5, Erfurt 17,0, Essen 9,0, Gelsenkirchen
15,5, Halle a. S. 14,3, Hamburg 3,0, Kiel 13,2, Königsberg 17,1,
Lübeck 8,5, Magdeburg 13,2, Mannheim 19,5, Ralheim a. d.
R. 5,9, Münster 12,6, Neudorf 6,0, Oberhausen 4,1, Posen 14,2,
Saarbrücken 9,5, Stettin 11,0, Wiesbaden 13,6.

Die Lübecker Brandkasse (Vereinigte Städtische und Bar-
städtische Brand-Versicherungsgesellschaft) hat, um ihre Mitglieder in An-
betragt der stetig steigenden Kaufkraft im Feuerfall vor
erheblichen Verlusten zu bewahren, die Maßnahme getroffen, die
Entschädigung, die bisher nur das Sechsfache der Tagelohn be-
trug, bis auf den heutigen Verhältnissen annähernd entspre-
chenden Istbetrag der Tagelohn zu erhöhen. Die Inter-
essenten wollen das Nähere aus dem bezüglichen Inkretat erfahren.

Die Reichsbürgerversammlung, die am Dienstag im hiesigen
Gerichtsgebäude tagte, verhandelte gegen den Zollausseher
Schwarz, der beschuldigend seinezeit an dem großen Brandver-
brennung beteiligt war. Das Urteil lautete auf Dienstentlassung.

Ein hanseatischer Richtertag wurde am 26. November in
Hamburg abgehalten. Neben mehreren hundert hanseatischen
Richtern nahmen auch Vertreter der Justizverwaltungen der drei
Hansestädte an der Versammlung teil. Die Tagesordnung be-
trug: Die hanseatischen Richtergerichte, über die für Lübeck
Landgerichtspräsident Dr. Kemler, für Bremen Landgerichtsprä-
sident Föme und für Hamburg Landrichter Lindemeyer berich-
tete. Einleitend wurde eine Entschließung gefaßt, in der auf
die Gefahr hingewiesen wird, die für die Rechtspflege erwachse,
wenn es nicht gelingt, den hanseatischen Richtern wie bisher ein
höheres Gehalt zu gewähren, als es den Richtern anderer Länder
zuzubilligen ist. Die höhere Bezahlung wurde durch die besonderen
Verhältnisse der Hansestädte gebieterisch gefordert. Der welt-
wirtschaftliche Verkehr der Hansestädte mit jeder überreichen
Hilfe neu aufwachsender Rechtspflege stelle die Richterämter vor
besonders schwierige und von weittragenden wirtschaftlichen Folgen
begleitete Entscheidungen und siehe die besten Kräfte in die
gerade in den Hansestädten besonders hoch bedrohten freien Be-
rufe. Der Umfang der richterlichen Tätigkeit sei infolge der
gesellschaftlichen Verhältnisse weit über das Durchschnittsmaß hin-

aus vergrößert und auszuweiten. Die in allen drei Hansestädten
herrschende Teuerung der Lebensverhältnisse erfordere besonders
hohe Aufwendungen für den Lebensunterhalt. Die Beförderungs-
möglichkeiten seien außerordentlich viel geringer als in größeren
Städten. Eine den Reichsrichtern entsprechende Bezahlung würde den
wichtigen Niedergang des hanseatischen Richterstandes bedeuten.

Schöffengericht.

Wegen Betruges erhielt der oft vorbestrafte, nicht in
Lübeck wohnhafte Müller G. 10 Monate Gefängnis, 300 Mark
Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Er hatte unter der un-
wahren Angabe, daß er einen Goldschrank gekauft habe, einem
hiesigen Gastwirt 400 Mark abgedrückt. — Seinen Ar-
beitgeber bestohlen hat der Seiler G. Er kletterte
nach Feierabend in die Werkstatt und stahl eine Leine und Binde-
garn im Werte von 900 Mark. Der Angeklagte, der geständig ist,
will in Not gehandelt haben, da ihm vor seinem nicht sehr hohen
Wochenlohn noch 75 Mark abgezogen wurden. — Die Pro-
duktive Arbeitslosigkeit betrogen hat der jugend-
liche Arbeiter W. Er ließ sich, da er angeblich arbeiten wollte,
ein Paar Stiefel geben, die er verkaufte und das Geld ver-
brauchte. Außerdem hatte er auf sein Bitten noch 30 Mark er-
halten. — aber dem Angeklagten die Arbeit nicht zulagte, er
gab er sie gleich wieder auf. Er erhielt wegen Unterschlagung
und Betruges 2 Monate Gefängnis. — Wegen zahlreicher
Betrügereien erhielt der oft vorbestrafte Arbeiter S. ein-
schließlich einer gegen ihn bereits erkannten Justhausstrafe ins-
gesamt 3 Jahre Zuchthaus. — Ein jugendlicher Ein-
brecher. Der Arbeiter C. verübte in der Wohnung eines hie-
sigen Arbeiters einen schweren Einbruch, bei dem ihm Uhren und
andere Sachen im Werte von 1300 Mark in die Hände fielen.
Urteil: 10 Monate Gefängnis.

Einheitliche Regelung der Weihnachtshilfe. In einer von
der Zentrale für private Fürsorge einberufenen Versammlung
interessierter Kreise wurde einstimmig dem Wunsch Ausdruck ge-
geben, daß es nach Möglichkeit vermieden werde, einzelne Kom-
missionen oder Komitees doppelt und dreifach zu beschicken, während
andere ganz leer ausgingen. Um dies Ziel zu erreichen, hielt man
es für unbedingt notwendig, einer bestimmten Stelle rechtzeitig
und zwar spätestens bis zum 10. Dezember mitzuteilen, welche
Kinder, Familien oder einflussreichen alten Leute beschenkt wer-
den sollen, damit festgestellt werden kann, welche von den zu Be-
schickenden auch von anderer Seite zur Bescherung vorgeschlagen
sind, in das für diese andere vorgeschlagen werden können. Die
Zentrale für private Fürsorge hat sich bereit erklärt, diese Ver-
mittlung zu übernehmen. Sie bittet dringend, diesen Nicht-
stimmigen Rechnung zu tragen, und ihr möglichst frühzeitig,
spätestens aber bis zum 10. Dezember, ein Verzeichnis
der Kinder oder Ermäßigten, die beschenkt werden, einzu-
reichen. Die Zentrale ist auch bereit, benötigte Kinder und alte
Leute für Weihnachtshilfe vorzuschlagen.

Postalisches. Vom 1. Dezember ab befindet sich die Tele-
grammannahme während der Nacht (N-8-V) beim Telephon-
amt, Singana Schlußstudien 28. Telegraphische Postanmeldungen
und Einfahrtbriefe werden nachts nur beim Postamt II (Bahnhof)
angenommen.

Lübecker Küstlingskutschende. Mit der lässlichen Genossen-
heit, seine Patrie die Unhängigkeit mit den Wundern und Schön-
heiten der Natur bekannt zu machen, begann auch am Diensta-
der zweite Bilderbuchkutschende. Diese Aufgabe zu er-
füllen war wohl nicht geeigneter als der den Bilderräubern eröff-
nende Film: „Das Meer und seine Bewohner“. Dem Kutschender
wurde die See an den verschiedenen Küsten in seiner gigantischen
Schönheit vor Augen geführt, Fischerboote und Fischdampfer
tauchten auf, gleich Nusskähnen von den wildbewegten Wogen
umhergeworfen und doch als Sieger aus dem Kampf hervor-
gehend und ihre reiche Beute in den Hafen tragend. Silber-
möden, Kormorane und Falbe hatte der Fotograf an ihren
Brustlängen und auf dem Meere auf die Blatte geannt. Aber
auch das wenig bekannte Leben und Treiben des Tintenfisches,
des laquenumwobenen Seepolypen (Stafe), des Hummers u. a., der
Kampf dieser Tiere untereinander auf Leben und Tod, war der
Natur abgelautet und wurde zur Darstellend gebracht. Auch der
Wendel, als Kutschender auf dem Meeresboden arbeitend, fehlte nicht.
Die erläuternden Worte, die Herr Seminarlehrer V. n. i. zu den
einzelnen Bildern gab, zeigten ein großes Sachkenntnis und
trugen viel zum Verständnis der prächtigen Naturaufnahmen
bei. — „Der kleine Ruch“, das drohlige Märchen aus Hauffs
Karamanienerte bildete den zweiten Teil des Abends. In 5
Bildern gaben die Abenteuer des kleinen Helden auf der Heim-
wand vorüber und, fanden ungetreuten und wohlverdienten Bei-
fall. Freilich, ein Sensationsfilm „Lebt“ besser beim abendlichen
Publikum und das mag der Grund sein, daß diese Veranstaltung
nur mäßig besucht war.

Die Not unserer Stifftinsassen. In die zum Teil so male-
rischen Gänge und Höfe unserer Stadt, in denen so viele alte
Leute nach einem arbeitsreichen Lebensabend ihre letzten Jahre
verbringen, ist seit langem bittere Not eingekrochen. Die Vor-
sichtspräsidenten der Stiftungen sind nicht in der Lage, diese Not zu
beheben. Die alten Insassen müssen sich mit ein paar Hun-
dert Mark das ganze Jahr durchschlagen. Aber die alten Mütter-
chen aus den Gängen und Höfen herauszuschleichen, um sich ein
kleines Milch oder Brot holen, dem blutet das Herz im Mit-
gefühl mit dieser Not, die so still und geduldig getragen wird
und doch so bitter und schwer ist. Nun kommt das Weihnacht-
fest. Wie im vergangenen Jahre, so möchte auch in diesem die
Zentrale für private Fürsorge womöglich allen Stifften eine Weih-
nachtsfeier bereiten. Sie bittet deshalb herzlich, ihr zu die-
sem Zweck Gaben in Geld, oder Lebensmittel, Kleidungsstücke und
anderes, was alte Leute gut gebrauchen können, möglichst bald zu
schicken. Die Zentrale hat Konten bei allen Banken, ihre Ge-
schäftsstelle ist Königstraße 19, ihr Fernruf 8744.

ph. Hafenarbeiter. Festgenommen wurden vier Hafenarbei-
ter, die während des Beladens des Dampfers „Karl Marx“ von
Landwirtschaftlichen Maschinen, die auf den Dampfer verladen
wurden, die Treibriemen abgeschnitten hatten, um diese zu ihrem
eigenen Vorteil zu verwenden.

ph. Festgenommen wurde ein Matrose aus Barlau, der sich
des Diebstahls von Kleidungsstücken usw. schuldig gemacht und
ein Stiemer von hier, der seiner Logiswirtin mittels Einbruchs
eine große Menge Wäsche im Werte von ca. 2000 Mk. ge-
stohlen hatte. — Wegen Wechsellagerung wurde ein Techniker aus
Ahrensböf bei Wismar festgenommen. Er hatte Wechsellagerung
von namhafter Höhe auf eine hiesige Bank in Umlauf gesetzt, die er
mit den Namen hier bekannter Geschäftsleute unterzeichnet hatte.

ph. Geschlehen wurden einem in Gensersdorf wohnhaften
Landwirt 7 weiße Jungkälber und ein weißer Kälberling.
Schnäbel. Aus der Partei. Die am 23. November
abgehaltene gut besuchte Mitgliederversammlung des Sozialde-
mokratischen Vereins, Ortsgruppe Schnäbel, beauftragte auf
Antrag des Genossen Schnoor die Genossen Wötter und Meyer
zur Bildung einer Arbeiterjugendgruppe am Ort. Beim Punkt:
Bürgerparteiwahlresultat forderte Genosse Meyer die Verstim-
mung auf, eine recht rege Agitation zu betreiben, um alle dieje-
nigen Wähler, welche am 13. November die Liste Gustav Ehlers
gestimmt haben, zum Beitritt in die Partei und zum Leiden des
„Lübecker Volkboten“ zu bewegen.

Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung! Die noch ausstehenden Sammelisten
für den Wahlfonds müssen bis Sonnabend im
Partei sekretariat, Johannisstraße 50, abgelie-
fert werden.

Achtung, Anzugsrat! Morgen, Donnerstag, abends
7 Uhr, „Zur alten Post“, Vortrag des Genossen Gogowetz über
„Schiller“. Bunte und zahlreiches Erscheinen erwartet
der Arbeitsausschuß.

Stadttheater. Im Donnerstag-Abonnement gelangt „Der
Troschadour“ zur Wiederholung. Am Freitag zum ersten
Mal in dieser Spielzeit „Peer Gynt“ von Henrik Ibsen,
Musik von Edward Grieg. Regie: Jacob Jögler. Herr Stein
spielt die Titelrolle.

Hansa-Theater. Heute, Mittwoch, galiziert der Spielplan
Ernst Häbig vom Sozialist-Theater in Kiel als Maximal-
nant Octave Duparail in „Tanagraffin“. Freitag findet zu kal-
ten Preisen die beliebte Operette „Der seltsame Balduin“ statt.
In Vorbereitung „Fräulein Bud“.

Angrenzende Gebiete.

Motekau. Wählerversammlungen. Am Sonntag
sprach in Motekau Parteisekretär Padelberg und Genosse
Kretschmann-Schwarze. In der Debatte beteiligte sich ein
Lübecker Kommunist. Die Versammlung war gut besucht.

Mensefeld. Am Montag sprach in einer Wählerver-
sammlung der Parteisekretär Verdieck-Kiel und Lehrer Schmidt.
In der Debatte wollte ein Kommunist aus Mecklenburg Rosinen
pflücken. Er wurde vom Genossen Verdieck glänzend abgeführt.
Auch diese Versammlung war gut besucht.

Provins Lübeck. Achtung, Landesausschuß mit-
glieder. Erscheint alle um 2 Uhr zur Sitzung, nicht um 9 Uhr,
wie die Regierung angeordnet hat.

Güstrow. Eine öffentliche Wählerverjam-
lung fand hier am Sonnabend statt. Die Tagesordnung lautete:
1. Die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Wahlen. 2. Die
Aufgabe des Landesausschusses und der Gemeindevertretung.
Zum ersten Punkt sprach Genosse Drewang-Kiel. Ihre
ernten wichtigsten Worte fanden aufmerksame Zuhörer. Die Red-
nerin verband es vorzüglich, der Versammlung den Grund der
heutigen Notlage vor Augen zu führen. Ihre Ausführungen gip-
felten darin, daß nicht Gewalt die heutige Not bezwingen kann,
sondern Aufklärung, bessere Schulen und stiftliche Hebung der Be-
völkerung. Zum zweiten Punkt sprach Genosse Thämer-
Ahrensböf. Er führte aus, daß die Volksvertretungen in der
nächsten Zeit so wichtige Sachen zu entscheiden haben, daß die
Wähler alle Ursachen haben, sich die Parteien genau anzusehen.
In zurückliegenden Beschlüssen kam es, daß als Vertreter der
anderen Parteien einseitig die Beamten nur die Sozialde-
mokratie in Frage kommen kann. Zur freien Aussprache meldete
sich niemand, obwohl Kommunisten anwesend waren. Im Schluß-
wort erwähnte die Genossin Drewang besonders die Frauen, daß
mehr als bisher am Parteileben zu beteiligen. Nach Aufforde-
rung des Versammlungsleiters sich rege an der Wahl zu betei-
ligen, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Cutin. Opfer des Eises. Der 16jährige Sohn des
Gütervorstehers Valentiner und der 9jährige Sohn des Prob-
stendanzlers Hofmann brachen etwa 50-60 Meter vom Ufer des
Kleinen Cutiner Sees in das noch nicht tragfähige Eis ein und
konnten nicht gerettet werden.

Ahrensböf. Eine öffentliche Wählerverjam-
lung tagt am Freitag in Lebak. Genossin Drewang aus Kiel
sprach über die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Wah-
len als Referentin. Leider war die Versammlung in Folge eines
Schreibfehlers für den 26. einberufen und infolgedessen nur
schwach besucht. Eine weitere Versammlung findet am Donner-
stag statt. (Siehe Inserat.)

Ahrensböf. Kreis-Konferenz des deutschen Land-
arbeiter-Verbandes. Die Delegierten der Landarbeit-
erschaft des Kreises Lübeck, das ist Provinz und Freistaat
Lübeck hatten sich am vergangenen Sonntag im Lokal Scharfen-
berg in Ahrensböf versammelt. Alle Ortsgruppen des Kreises
waren vertreten. Kollege Hansen-Kiel war als Vertreter der
Gauleitung erschienen. Kollege Krillenbeck-Dunkelsdorf eröff-
nete die Konferenz. Dann sprach der Kreisleiter Fid-Stofels-
dorf über die Anbahnung einer Scheidemachung für den Kreis.
Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, pro Kopf der Mitglied-
schaft 3 Mk. aus den Ortskassen hierfür zu zahlen. Zum zweiten
Punkt der Tagesordnung: Beitragsfrage, begründet durch Kreis-
und Gauleiter, beschloß nach lauthcher Debatte die Kreis-Konferenz
den Beitrag ab 1. Januar für vollwertige Kollegen auf 3 Mk.
pro Woche, für Wochenlöhner auf 2 Mk., für Frauen und Jugend-
liche auf 1 Mk. festzusetzen. Zum dritten Punkt der Tagesord-
nung: „Tariffrage“, sprach Kollege Hansen. Er betonte die Einig-
keit in der Ansicht über die gegenwärtige Teuerung, erläuterte die
eingereichte Forderung der Teuerungszulagen und bat die Konfe-
renzen, der Gauleitung und Lohnkommission in den bevorstehenden
Lohn- und Tarifverhandlungen das Vertrauen zu bewahren.
Dem wurde einstimmig zugestimmt. Von Seiten der Delegierten
wurde hervorgehoben, daß auch die Arbeitgeber nicht verschließen könnten.
Im Besonderen wurde noch beschlossen, ab 1. April die Ein-
nahme der Ortskassen zur Hälfte an die Kreisstelle abzuführen.
Dahin sollen sämtliche Kosten der Delegation zu Konferenzen
der Kreise, Betriebsobleute und Sonstiges von der Kreisstelle ge-
zahlt werden. Nach Erledigung verschiedener sonstiger kleiner
Fragen, einem Schlußwort und Hoch auf den Deutschen Land-
arbeiter-Verband v. n. Kollegen Hansen, wurde die Konferenz
durch den Kollegen Krillenbeck geschlossen.

D. Schönberg i. Meckl. Die Beteiligung an der
Wahl der Stadtvorordneten war sehr stark, obwohl nur von
unserer Partei eine öffentliche Wahlpropaganda entfaltet wor-
den war. Das Bürgerturn hatte sich darauf beschränkt, jedem ein-
zelnen Wähler von Haus zu Haus zu bearbeiten. Hierin hat be-
sonders der Spitzenkandidat einer Liste der Kleinrentner, Herr
Söhlsbrandt, Hervorragendes geleistet. Er war jedoch vorzüglich
genug, seine Besprechungen nicht in der Öffentlichkeit zu wieder-
holen, denn ihm muß, wie jedem Einsichtigen, klar sein, daß seine
Besprechungen einzufließen keinem Stadtvorordneten möglich ist.
Seine Art zu agitieren hat bei der nicht nur materiellen son-
dern auch geistigen Armut der von ihm bearbeiteten Kreise zwei-
fellos Erfolg gehabt. Ob das ein zweitesmal möglich sein wird,
darf wohl fraglich sein. Um nur keine einzige Stimme verloren
gehen zu lassen, hatte die sozialistische Stadtvorordneten-Ver-
sammlung bei Beratung der Wahlordnung die Einführung von
Wahlzettel für Kranke und Ortsabwesende beschlossen. Etwa
75 Wähler haben hiervon Gebrauch gemacht, diese Stimmen wer-
den fast alle den bürgerlichen Listen zufließen. Ingebehr wurden
bei der Wahl nach vorläufiger Zählung für die bürgerliche Liste
640, für die Liste der Kleinrentner 278 und für unsere Liste
567 Stimmen. Es werden hiernach erhalten: die Bürger-
lichen 5, die Kleinrentner 2 und wir 4 Sitze. Die Wahlzettel
dürften an dem Ergebnis nichts ändern. Unter Berücksichtigung
der Zusammensetzung unserer Einwohner und der Erfahrung,
daß wir in den Städtchen Mecklenburgs wieder eine reine Ar-
beiterpartei geworden sind (alle die kleinen Gewerbetreibenden
und Geschäftsleute wählen gegen uns) können wir mit dem Aus-

gang der Wahl zufrieden sein. Vor allem ist erfreulich, daß sich die hiesige Arbeiterschaft nicht in mehrere Lager gespalten hat, sondern einig zur sozialdemokratischen Partei steht.

Hamburg. Aus Amerika zurück. Am 16. November verließ der Hanag-Dampfer „Hanja“ (früher Deutschland resp. Viktoria) den Hafen von Newport, um seine erste Heimfahrt anzutreten. Als man einen Tag auf hoher See war, kamen aus einem Nebelraum sieben hungrige Gestalten hervorgezogen und meldeten sich bei dem ersten Offizier als „blinde Passagiere“. Es waren ein Tischler K. aus Magdeburg, ein Kistenmacher H. aus Rükerswalde, ein Schlosser L. aus Chemnitz, ein Brauer M. aus Kirch, ein Schlachter W. aus Heppenheim, ein Bäcker K. aus Donzig und ein Kohlentimmerer W. aus Nauendorf b. Zeitz. Ihre Lebensgeschichte in Amerika, die sie zu Protokoll geben mußten, ist in allen Punkten fast gleich. In verschiedenen Zeitabständen von 1911 an bis Frühjahr 1914 landeten sie im Lande des Nordens. Es ging allen, die sich nie gesehen hatten, gleich schlecht. Als der Krieg ausbrach, begann ein Nomadenleben, das alle ruhelos von Ort zu Ort jagte. Nach Friedensschluss mit Amerika war die Mäßigkeit, wieder in die Heimat zu gelangen, gegeben. Auf den verschiedensten Straßen pilgernten die Sieben nach New York und schrieben sich an Bord der „Hanja“. Der Kapitän hatte ein gutes Seemannshertz und stellte alle als Heberarbeiter ein. Der „Reichs-Rat“ von ihnen besah einen Dollar, der „Aermste“ ganze 7 Mark. Als die „Hanja“ am 27. im Hamburger Hafen ankam und die behördlichen Vorschriften erfüllt werden mußten, kam auch die Geschichte der Sieben zur Sprache. Obwohl der Kapitän wie die Reederei keinen Strafzins gestiftet haben, hat der Staatsanwalt es für nötig befunden, die Leute wegen Betrugsversuchs verhaften zu lassen.

Hamburg. Blütiges Ende einer Familienfeier. In der Wohnung des Arbeiters Bonde wurde Sonntag Geburtstag gefeiert. Zu dem Feste war auch der Paßdeckermeister Max Kühne erschienen, der Bräutigam der 23jährigen Tochter Marthe. Während der Feier entstand ein Streit, da K. eifersüchtig war. Er zog einen Revolver und gab auf seine Braut mehrere Schüsse ab. Die 16 Jahre alte Elisabeth Boode, die ihm in den Arm fallen wollte, wurde durch einen Schuß in die Achselhöhle schwer getroffen und starb bald. Die Braut des K. erhielt zwei Schüsse in den linken Arm und die rechte Schulter. In all diesem Unglück kam noch hinzu, daß die älteste Tochter des B., infolge des Schreckens vorzeitig entbunden wurde und einen Schlaganfall erlitt. Mutter und Kind wurden dem Krankenhaus überwiesen. — Ein Stierkampf auf der Straße. Dem Gutsbesitzer Jren in Fensfeld war am Freitag nachmittag ein Bull ausgedreht und ins Freie gestürzt. Der Stallwächter versuchte, den wilden Stier einzufangen, mußte aber seine Bemühungen schließlich aufgeben, und das Tier lief nach Hamburg zu, überall Angst und Schrecken verbreitend. Die Polizeiwachen der Umgegend wurden alarmiert und zahlreiche Revolverwachtmeister schickten aus, um sich an der Jagd auf den Buller zu beteiligen. Inzwischen hatte das Tier bereits mehrere Personen angefallen und verletzt. Das erste Opfer war der fünfjährige Hans Schumacher, Hornerlandstraße 191, der von dem wütenden Stier zu Boden gestoßen wurde, aber nicht weiter verletzt wurde. Etwas weiter fiel der Bull den Erwerbslosen Friedrich Steinhilber, Pfandorferstraße 119, an. Er wurde von dem Tier von vorne gepackt und auf den Straßenbaum geschleudert, wobei er einen Armbruch davontrug. Einigen Leuten war es gelungen, den Stier auf einen Hofplatz zu locken. Raum war der Platz geschlossen, als der Bull von neuem ausbrach. Jetzt stellte sich der Revolverwachtmeister Hr. 1395 dem Tier entgegen. Als der Bull Hammerkammerstraße, nahe dem Lohseweg, in seinem Laufe innehielt, gab der Beamte aus eine Entfernung von einigen Metern fünf Schüsse auf das Tier ab. Sämtliche Augen trafen, trotzdem schützte sich der Bull mit gelbem Kopf auf den Beamten, der sich schleunigst in einer Hauswand versteckte. Als er sah, daß der Stier vor der Tür stehen blieb, feuerte er von neuem auf ihn und traf ihn dieses Mal in den Kopf. In daß das schwere Tier, ein dumpfes Gebrüll ausstehend, zur Erde fiel. Ein herbeigeholter Schlachter gab dann dem Tier den Gangstoß, womit der Stierkampf sein Ende erreicht hatte. Nicht weniger als achtzehn Schüsse waren auf das Tier abgefeuert worden.

Hamburg. Zur Wackerbekämpfung. Der Sturmwind der reaktionären Handelsstreife gegen die gewerkschaftliche Arbeiterkontrolle hat sich gelöst. Auf das Telegramm vom Norddeutschen Lloyd an den Reichswirtschaftsminister, gegen die gewerkschaftliche Warenkontrolle einzuschreiten, hat dieser geantwortet: „Doch solche Maßnahmen der Selbsthilfe, die zu einer Unterbrechung der Arbeit beitragen können, unterbleiben müssen. Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit, daß es sich sofort an die beteiligten Hamburger behördlichen und nichtbehördlichen Stellen gewandt hat, um eine gezielte nicht zulässige Selbsthilfe zu verhindern.“

Kiel. Die Wiederaufnahme der Werft-Arbeit. Die Abstimmung der Arbeiter der Germania-Werft über die Wiederaufnahme der Arbeit hatte folgendes Ergebnis: 2301 für und 1301 gegen die Wiederaufnahme. Auf der Germania-Werft ist Montag morgen die Arbeit wieder aufgenommen worden. Zunächst gelangte nur ein Teil der Arbeiter zur Einstellung. Die übrigen sollen am Dienstag und Mittwoch wieder eingestellt werden. Durch Verhandlungen des Betriebsausschusses mit der Direktion wird versucht, eine Regelung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

Tondern. Valuta-Rechnung. Gattwiri Greberichs kaufte den Stationsweg Westerstap für 71000 Kronen, nach heutiger Valuta über 3 1/2 Millionen Mark. Das Gewese war nach dem Kriege für 120000 Mark verkauft worden. Für die Sachschadensersatzung betrug das niedrigste dänische Angebot 30000 Kronen einschl. Montage, das sind nach augenblicklichem Voluttakurs annähernd 2 Millionen Mark. Das niedrigste deutsche Angebot betrug 280000 Mark einschl. Montage und Fracht.

Neustrelitz. Zum Preßprozeß Reibnitz contra Hans Wendt sendet Genosse v. Reibnitz-Neustrelitz der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Neuen Preussischen Zeitung“, welche über die Verleumdungsgelasse falsche Berichte gebracht hatten, eine Berichtigung. Da die hiesige bürgerliche Presse seinerzeit auch über die Sache einen falschen Bericht veröffentlichte, so wollen wir einiges aus der Berichtigung wiedergeben. Genosse Reibnitz erklärt, 1. daß er dem Landgerichtspräsidenten Dr. v. Buchta niemals mit einem Aufstiegen des gesamten Neustrelitzer Landgerichts gedroht hat. Er habe nur die Wahrung der Autorität der Staatsregierung verlangt und die Erfüllung einer Bitte, daß ein Staatsminister als Zeuge vernommen werde, verlangt. Die richterliche Unabhängigkeit wurde durchaus gewährleistet. — 2. Die dem Grafen Reibnitz im November 1919 gemachte, niemals zur Ausführung gekommene Bestellung, für den Staat den von einer Marmorfabrik übergebenen inländischen Zunder im Werte von 3 Millionen Mark anzukaufen, ist mit Zustimmung des Landesauschusses ergangen. Der damalige Ministerialrat Dr. Lehmann, jetziger deutschnationaler Abgeordneter hat, wie er unter Eid bezeugte, keine Bedenken gegen die Legalität der Bestellung erhoben. Auch meine jetzige Frau, die frühere Frau v. Reibnitz, hat nach ihrer eidlischen Aussage niemals Provision verlangt und erhalten. — 3. Eine Zahlung von Schmiedegeldern an die Reichshofenstelle konnte gar nicht in Betracht kommen, da es sich bei dem zweiten von Graf Reibnitz gemachten Angebot, das aber ebenfalls nicht zur Ausführung kam, um Kohlen handelte, die auf Kohlen-Bezugsheime von der Gießgrube gekauft werden und für deren rechtzeitige Abholung Kohlgelder, d. h. Trinkgelder an Beamte der Grube gezahlt werden sollten. — Die Verleumdungen und Beschuldigungen die seinerzeit die bürgerlichen Blätter gegen unseren Genossen erhoben haben, treffen also in keiner Weise zu. Das beweist ja auch das von uns bereits veröffentlichte Urteil in dem Prozeß.

Provinz Lübeck!

Männer und Frauen!
Am kommenden Sonntag müßt Ihr mit dem Stimmzettel dafür eintreten, daß in unserer Provinz das Wort des schaffenden Volkes Geltung erlangt. Ihr erinnert Euch noch der früheren Entschädigung und Unterdrückung durch die Goldlinge des Kapitals und der Monarchisten. Ihr wißt noch, wie sie eure Söhne und Töchter in den Krieg hielten. Sie selbst schöpften die Söhne ab, bereicherten sich an eurem Elend. Wollt Ihr, daß zu dieser Not noch die Krute kommt, daß sie Euch die Steuerlasten allein aufbürden?

Nein, das wollt Ihr nicht. Das könnt Ihr nicht wollen. Ihr müßt Euch aber zur Tat aufraffen. Ihr müßt mit dem Stimmzettel in der Hand eurem Unterdrücker ein Halt gebieten.

Es ist genug. Sie sollen wieder in den Fuchsbau verpackt werden. Ihr könnt es, wenn Ihr nur wollt.

Am Sonntag ist Gemeindevorsteher-Wahl!

Wollt Ihr eure Gemeinde den Großbauern allein ausliefern? Habt Ihr vergessen, wie wenig sie früher für Euch übrig hatten? Wie mühen sie erst wieder hofen, wenn sie unter sich wären? Kommt dem vor.

W ist die Liste der Sozialdemokratischen Partei

Noch einen weiteren Stimmzettel müßt Ihr in die Urne legen. Es gilt auch

im Bundesauschuss

der Sozialdemokratie eine Stellung zu verschaffen, die es euren Vertretern ermöglicht, eure Interessen zu vertreten und die eigentlichen der Besitzer zurückzudrängen. Deshalb wählt am Sonntag auch Sozialdemokraten in den Landesauschuss, wählt

die Liste Martels-Biensfeld.



Warnemünde. Warum müssen die Lebensmittel so teuer sein? Zu dieser Frage wird geschrieben: „— weil sozial ins Ausland verschoben wird.“ Am 25. d. M. gingen zwei Waggonsladungen Gänschhälle, von Berlin kommend, nach Danemarsch. Wer hatte dafür die Versicherungsbüro erteilt? Unsere Reichsbehörden sehen diesem Wunder recht unfähig zu. Mühte hier nicht mit voller Schärfe einzugehen, um solchen Leuten das Handwerk zu legen? Können sich heute noch Arbeiter, Beamte und Angestellte erlauben, Gesellschaften zu stiften? Es gehen die Schiebungen tagtäglich vor sich mit Fleisch, Kartoffeln und anderen Produkten. Das wertvolle Volk hilft zwar alles dieses produzieren, aber es leidet bitteren Mangel daran infolge dieser Schiebungen.

Oldenburg. Auf dem Eise einabgefallen. Auf dem Zwischenmeer brachen beim Eislauf die beiden 15jährigen Landwirtsöhne Carl Dehmann aus Helle und Karl Rabben aus Wenerhausen durch das Eis und ertranken. — Unter die Erde geriet ebenfalls ein Kind in der Nähe Oldenburgs bei der Ohmstedter Pöckel, das mit anderen Kindern auf dem Eise spielte hatte. Auch hier waren die Wiederbelebungsversuche vergeblich.

Aus der Partei.

Der Begründer der englischen Sozialdemokratie, Hyndman, gestorben. Mit Henry Maners Hyndman, dessen im 80. Lebensjahr erfolgter Tod uns London berichtet wird, ist der Begründer der britischen Sozialdemokratie und die führende Persönlichkeit des englischen Sozialismus dahingegangen. Er war der Sohn eines Rechtsanwaltes. Der junge Henry wurde im Jahre 1880, als er zum ersten Mal das „Kapital“ von Marx las, für den Sozialismus gewonnen und war seitdem der eifrigste Kämpfer dieser Bewegung, obgleich sie damals in britischen Kreisen noch sehr verachtet war. Er selbst erzählt, daß man die Sozialisten in jenen Jahren mit anrüchlichen Menschen auf eine Stufe stellte und trotzdem nahm er unermüdetlich seine Tätigkeit auf. Er hielt an den Strakenreden Vorträge ging in die Fabriken, in die Häuser der Arbeiter und in die elendesten „Slums“, um Anhänger zu gewinnen. Er beendete im Jahre 1881 den Sozialdemokratischen Bund und schuf ihm drei Jahre später in der „Justice“ (Gerechtigkeits) ihr Organ. Eine der aufregendsten Perioden seines Lebens war das Jahr 1888, als die Arbeitslosenbewegung ganz London in eine Panik versetzte und die beiden Führer der Arbeitslosen, Hyndman und John Burns, der spätere Minister unter Asquith, von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis verschleppt wurden. Hyndman ist durch 30 Jahre hindurch die führende Persönlichkeit der englischen Sozialdemokratie gewesen, ihre kernhaftesten Erscheinung auf den internationalen Annäherungen und die gesamte englische Presse folgte ihm bei seinem Tode als den „großen alten Mann des Sozialismus“.

Gewerkschaften.

Rohrhandlungen im Buchdruckgewerbe. Am 21. November trat in Leipzig der Tarifauschuss für das Buchdruckgewerbe zusammen, um über die neuen Forderungen der Gewerkschaft zu beraten. Für Berlin wurden folgende Zuschläge auf die bestehenden Löhne ab 1. Dezember vereinbart: Für Neuausfertigung 70 Mt., für Gehilfen bis zu 21 Jahre 80 Mt., von 21 bis 24 Jahren 90 Mt., über 24 Jahre 100 Mt. Ab 19. Dezember kommt dazu ein Zuschlag bis zu 35 Mt.

Differenzen im Berliner Bauergewerbe. Die Versammlung der Delegierten des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat den Schiedsspruch des Bezirksrates abgelehnt. Da nunmehr angenommen ist, daß alle friedlichen Mittel erschöpft sind, werden sich die Berliner Bauarbeiter ihre berechtigten Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln erkämpfen, heißt es am Schluß der gefassten Entschlüsse.

Regierungsvermittlung im Lausitzer Textilarbeiterstreik. Das sachliche Arbeitsministerium hat in den Lausitzer Textilarbeiterstreik eingegriffen und die Parteien zu Vorbesprechungen eingeladen, die hoffentlich von Erfolg begleitet sein werden, da die Fortdauer der Lohnbewegung gerade im jetzigen Augenblick Arbeitgeber wie Arbeitnehmer auf schwerste Schäden muß.

210 Jahre Gefängnis gegen freilebende griechische Arbeiter. In dem Prozeß wegen des Ausstandes der Athener Elektrizitätsarbeiter verurteilte das Amtsgericht 10 Angeklagte zu acht Jahren und 26 Angeklagte zu fünf Jahren Gefängnis. 20 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte, weil die Angeklagten als mobilisierte Angehörte der Eisen- und Straßenbahn, entgegen den erhaltenen Befehlen, in Kriegszeit ihre Posten verlassen und Privateigentum zerstört hätten, an dessen Erhaltung der Staat interessiert gewesen sei.

Aus aller Welt.

Drei Personen beim Eislaufen eingebrochen und ertranken. Ein schweres Unglück ereignete sich auf einem Teich unweit Dessau. Beim Eislaufen brachen zwei 15jährige Knaben ein und ertranken. Ein 19jähriger junger Mann, der die beiden Ertrunkenen retten wollte, brach ebenfalls durch die Eisdicke und ertrank.

Explosion in einem Elektrizitätswerk. In der Zentrale des Elektrizitätswerkes der Grube „Konkordia“ bei Halle erloscherte ein Maschinenhalter, wodurch die ganze Zentrale außer Betrieb gesetzt wurde. Die Explosion entstand durch Kurzschluß, der infolge unwillkürlicher Beschädigung einer der Hochspannungsleitungen der Zentrale hervorgerufen wurde. Da das Elektrizitätswerk in nächster Zeit zahlreiche industrielle Betriebe mit Strom versorgt, ist der Schaden durch die Stilllegung sehr groß.

Ein Tschetscheil. Das Schurkenstück Pochum verurteilte den Bergmann Felix Kellermann aus Hordel, der am 23. Dezember 1920 vor dem Bayrischen Volksgericht den ihm abführenden Hilfswachmeister Linquis niederschoss, zum Tode.

Die Höhe der Hammerzeit. Eine alte Frau in Bottrop, die gekört hatte, daß die Holzpreise sehr stark steigen würden, hat einen Schreinermeister, ihr einen Satz anzuweisen und ihn für den Todesfall auszubehalten. Dem Zureden des Meisters und anderer Personen gelang es, die Frau von dem sonderbaren Geschäft abzubringen.

Fünf Personen verbrannt. Aus München-Gladbach wird gemeldet: In einem isoliert und entfernt von der Stadt liegenden Wohnhause brach ein Brand aus, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Von den Bewohnern des Hauses — Mann, Frau und vier Kinder — konnte sich nur der Mann durch Sprung aus dem Fenster retten, während die Frau und die Kinder, die aneinander durch den Rauch betäubt worden sind, unter den zusammengefallenen Trümmern des Hauses verbrannten.

Ein Feuerbach für über 1 Million. Aus München wird gemeldet: Bei der Gemäldeauction bei Helbing in München wurde das Bild von Anselm Feuerbach „Kinder am Strande“ für 1 010 000 Mark von Drerfuß (Zürich) erworben. Der Erlös soll einer Stiftung für notleidende deutsche Kinder zufallen.

Ein „Inympathischer“ Mitreisender. Im Nachschneezug Holland-Basel wurde auf der Strecke Köln-Wiesbaden ein Kaufmann aus Halberstadt dabei ertappt, wie er einen schlafenden Reisenden bestiehlt, wie die Briefträger entwendet wollte. Der Bestohlene erwachte und konnte die Festnahme des Diebes veranlassen. Der Täter hatte vor etwa einem halben Jahre bereits einen Diebstahl im Schnellzug Kzeleien-Magdeburg ausgeführt.

Reklame-Schlager. In den „Times“ konnte man folgende Anzeige lesen: „Gesucht wird eine Person von stattlichem Aussehen, die fähig ist, während des Tages zu schlafen. Keine Arbeit. Einziges Erfordernis: Fester Schlaf. Gutes Gehalt. Referenzen mitzubringen.“ Dem Inserat folgt die Adresse des Geschäftes. Neugierig bog sich ein Journalist zu der Firma, um dem schlafenden Scherz, um den es sich offensichtlich handelte, auf die Spur zu kommen. Aber das Inserat war, wie sich herausstellte, durchaus ernsthaft gemeint. Man suchte in dem Geschäft tatsächlich nach einem Tageschläfer. Die gesuchte Person sollte jeden Tag im Dienste der Firma im Schaufenster fünf bis sechs Stunden schlafen, um zu zeigen, daß man in einem Leinwandgewebe, wie es die Firma erzeugt, und das er als einzige Befähigung anhaben sollte, unermüdet schlafen könne. Das war gewiß ein verlockendes Angebot. Tatsächlich haben sich auf das Inserat hin auch in kürzester Zeit mehr als zweihundert Personen herbeigekümmert, bei der Firma gemeldet und sich erboten, solange zu schlafen, wie man es von ihnen verlange. Der Glückliche, der den vielumworbene Posten schließlich bekommen hat, darf jedenfalls mit berechtigtem Stolz von sich sagen, daß er sein Geld im Schlaf verdient.

Die Schlußverhandlung im Prozeß Landru. Aus Paris wird gemeldet: Am Prozeß Landru hat heute der Staatsanwalt die Verurteilung des Angeklagten, der 11 Morde begangen hat, beantragt. Der Staatsanwalt gab zu, daß über die Art und Weise, wie Landru getötet habe, eine Klarheit nicht erreicht worden sei. Aber der Indizienbeweis erzieht ihm als stark genug, um die Notwendigkeit zu rechtfertigen, diesen verfaulenden Zweig vom Baume der Gesellschaft abzuhauen. Einige Abendzeitungen finden dieses Bild nicht sehr geschmackvoll und die Rede des Staatsanwalts langweilig. Landru machte sich in völliger Ruhe Notizen. Es scheint, daß er nach seinem Verurteilten selbst zu den Geschworenen sprechen wird. Das Urteil ist morgen zu erwarten.

Raubmord an einem Wiener Juwelier. In Wien wurde der Juwelier Max Adler ermordet und beraubt. Als Mörder wurden der westungarische Bauer Josef Malotko und der westungarische Kellner Jacob Neubauer verhaftet.

Die Neuanformierung der französischen Armee. Der französische Oberste Kriegsrat hat beschlossen, die horizontale Uniform abzuschaffen und durch die Kaski-Farben zu ersetzen. Der Grund ist, daß während des Krieges die Zylinderfedern beobachtet haben, daß die horizontalen Uniformen viel sichtbar waren als die feldgrünen deutschen und thalfarbigen englischen und amerikanischen. In einem Artikel der „Action française“ wird der Mehrerlaß, den die roten Hosen im Jahre 1914 der französischen Armee eingebracht haben, auf 100 000 bis 150 000 Mann geschätzt. Uebrigens sind 1914 Mittlereichs Dragoner auch mit roten Hosen und knallblauen Jacken und die meiste t. u. l. Infanterie dunkelblau ins Feld gezogen.

Ein lohnendes Geschäft. Der Forstweisser Dempjens, der jetzt einen längeren Zimtontrakt erledigt hat, erfüllt bereits einen neuen lohnenden Vertrag und tritt jetzt kurzem in großen amerikanischen Varietes auf. Sein wöchentliches Einkommen ist das höchste, das bisher ein Boyer oder Ringler zu erreichen vermochte und beträgt nicht weniger als zehntausend Dollar. Das macht nach unserer Valuta rund drei Millionen Mark aus. Dempjens Einkommen im Jahre beträgt demnach 156 Millionen deutsche Mark.

13 000 Riffen Whisky beschlagnahmt. Die „Chicago Tribune“ meldet aus New York: Die Polizei hat 13 000 Riffen schottischen Whiskys im Werte von einer Million Dollar beschlagnahmt, die unter falscher Zollangabe in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt werden sollten.

Geschäftliches.

Die Bahrenfelder Margarine-Werke, A. v. Mohr, S. m. b. H., Altona-Bahrenfeld veröffentlichen im Internetteil eine Aufklärung über die in Berlin H. beschlagnahmte Margarine.

Für Kinder

ist die beste Seife
Streckenpferd Buttermilch-Seife

Brotverforgung.

Vom Sonnabend, dem 3. Dezember 1921 ab darf aus dem bewirtschafteten Mehl nur Brot in Stücken von 150 gr oder von 250 gr hergestellt werden und zwar:

Roggenbrot aus reinem Roggenmehl und Feinmehl aus Weizenmehl und Roggenmehl, beide Mehlsorten je zur Hälfte.

Die Verwendung von Zusatzmitteln jeglicher Art ist verboten.

Die Brotpreise sind vom 3. Dezember 1921 ab folgende:

Zur 1000 gr Roggenbrot	Mk. 6,70
250 "	3,35
1000 " Feinbrot	7,80
250 "	3,90

Seimel oder sonstige Backwaren dürfen aus dem bewirtschafteten Mehl nicht hergestellt werden. Auf die jeweils gültigen Abstände A und B der Protokolle dürfen je 500 gr, und auf den Abschnitt D der Protokolle für Kinder unter einem Jahr 500 gr Brot abgegeben und entnommen werden. Bei der Entnahme von 1000 gr Brot sind also beide Abstände abzugeben.

Die Bäcker und Brothändler werden ersucht darauf hinzuwirken, daß rationiertes Brot nur gegen Brotmarken abgegeben werden darf.

Die Ausgabe des amerikanischen Weizenmehls oder des daraus hergestellten Gebäcks findet nach wie vor in unveränderter Weise auf den jeweils gültigen Abständen C der Protokolle statt.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen und Nebenbestimmungen der obbesagten Maßnahme werden nach den obliegenden Vorschriften bestraft.

Lübeck, den 28. November 1921. 9747

Das Landesverordnungsamt.

Lübecker Brandtasse

(Vereinte Städte- und Vorstädtische Brandtassenanstalt).

In Anbetracht der weiteren Steigerung aller Baukosten erachtet es die Lübecker Brandtasse für geboten, vom 1. Dezember 1921 ab in allen Schadenfällen, die an den bei der Lübecker Brandtasse verkauften Gebäuden entstehen, die Zuschuldungsumme auf den höchsten Betrag der unter Zusatzbedingung der am 1. Mai 1917 gültigen Einheitspreise festzusetzenden Tagelöhne zu erhöhen. Dementsprechend erhöht sich auch vom 1. 12 1921 ab der zu zahlende Prämienzuschlag um weitere 90 Prozent auf 140 Prozent, soweit nicht schon durch inzwischen eingetragene Versicherungsänderung diese Höhe erreicht ist.

Es ist jedem Versicherungsnehmer sein Gehälde höher als zum 1. Oktober 1921 der Zehnjahressumme, oder niedriger, jedoch nicht unter den bisherigen festgesetzten Betrag zu versichern. Ein Antrag auf Versicherung unter dem 1. Oktober 1921 ist bis zum 10. Dezember d. J. bei der Lübecker Brandtasse einzureichen. Es wird jeder darauf hingewiesen, daß in diesem Falle der Versicherungsschein eine entsprechende hohe Beitragszahlung trägt.

Lübeck, den 28. November 1921. 9746

Lübecker Brandtasse.

Lübecker Brandtasse

(Vereinte Städte- und Vorstädtische Brandtassenanstalt).

Die gemäß dem Gesetz vom 10. Oktober 1920, betreffend die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten, beschlossene neue Regelung über die vom Verwaltungsrat festgesetzten allgemeinen Versicherungsbedingungen der Lübecker Brandtasse sind am 1. November 1921 in Kraft getreten. Diese führen von mittlern Risikobereichen täglich von 8-1 Uhr im Bureau der Lübecker Brandtasse, Hauptmarktstraße 18, einzuholen oder in Empfang genommen werden.

Lübeck, den 28. November 1921. 9745

Lübecker Brandtasse.

**Hans Blöcker
Martha Blöcker**
Bermühnte.
Für erzielte Aufmerksamkeiten dankend.
9755) D. C.

Verb. d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Lübeck.
Am 28. November fand unser Kolleg:
Johann Paap.
Ehre seinem Andenken.

Verband d. Fabrikarbeiter Deutschl.
Führungszentrale Lübeck.
Nachruf.
Durch Anplätzen soll hier unser Mitglied, der Kollege
Julius Lemke.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr, auf d. Vorwerker Friedhof statt.

Am 20. November fand unser Mitglied, der Kollege
Karl Gzikowski
Ehre (9775) seinem Andenken!
Die Beerdigung ist bereits erfolgt.
In Erinnerung.

Nachruf.
Am Sonnabend fand unser Kollege
Job. Paap.
Ehre seinem Andenken. (9782)
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27. November, nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Einladung
ausger der Schwestern
Zacharowitsch

Zünftige Arbeiterinnen
gegründet 19736
Paul Lohrmann,
Hundestraße 95.

Schuhmacher sucht Arbeit außer dem Hause. Frau u. TK an d. Exp. (9753)

Zu verk. ein fast neuer besserer Nachschmittel. 9744) Wartenhofstr. 35, Lr

J. v. I. E. Damenich. 39, 1 Postleib, Dammsmaschine, Bahn, Eisele Genesdesstr. 16 III. (9750)

Schlittschuhe, 24, zu verk. 9723) Steinrückstr. 22.

Stiefel, D. Ladenschuhe und Schnürst. Gr. 42 bis 44 (9760) St. Johannis 88, I

Start. Schürzen u. ein K. K. Stiefel, Gr. 40, 2. (9754) Brückstraße 151.

Augäner, 1/2 Jahr alter Hengst, 1000 und Hund zu verk. (9749) Burgstr. 28, Nr. 53

Bliesath's Puppen-Klinik
Sandstr. 9.
gegründet von 8-1, 2-6

Rancher dankt!
Das sicherste Mittel das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung vorbildlich. Auskunft erteilt. Best. beim Art. Gg. Engbrecht, Mühlendamm 187, Kapuzinerstraße 9. (9765)

Leder Lederausschnitt Ersatzschlen in haltbaren Fabrikschalen
Alle Schuhmacher-Artikel
C. Grimm Nachf.,
Lederhandlung und Schäftefabrik. (9727)

Wo?? nur Marktillst. 9
solange Vorrat reicht. Junge, fette Ochsen u. Hammelbäcker (9763) ohne Anker, 3fd. nur 9 u. 6.50 Mk.

Tägl. frisch gebacken. Brötlinge
Hundestraße 95.
Peitzgerwaren
wird modern u. bill. aufbewahrt. **D. Wagner,** 9446) Südendstraße 8.

Farbe zu Hause
nur mit
Heitmann's Farben
Marke „Fuchskopf im Stern“
Einfach-Praktisch-Billig!

Zu beziehen durch: (9 81)
Ferd. Kayser, Drog. Lübeck, Breite Str. 81,
Georg Knopp, Futuna-Drogerie, Lübeck,
E. Kruse, Kreuz-Drogerie, Lübeck,
Apotheker Karl Mayer, Lübeck,
Maria Meineske, Drog. zur Glöde, Lübeck,
Karl Nicol, Droghandl. Lübeck, Alsterstr.

Ganz neu eingetroffen!



Der heitere Fridolin!

Halbmonatsschrift für Sport, Spiel, Spaß und Abenteuer.

Ein überaus lustiges Buch für die Jugend aller Jahrgänge. Buntfarbig reich illustriert auf vierundzwanzig Seiten.

Preis 100 Pfennig
Buchhandlung
FRIEDR. MEYER & CO.
Lübeck, Johannisstraße 46

Ankauf rohen Fellen aller Tierarten
zu höchsten Preisen bei reeller Abnahme.
Annahme von Fellen zum Gerben.
J. L. Würzburg
Fell- u. Haars-Großhandlung 9786
Wahmstr. 22a. Fernspr. 753.

Mengstr. 2, I.
Frick
Uhrmacher Juwelier
En gros En detail
zahlt nach wie vor die höchsten Preise lt. jeweiligem Kurs für
Gold-, Silber-, Platin-
Sachen
und überbietet jede mit Preis an- nuncierte Anzeige in Gold u. Silber.
Brillanten zum Ausverkauf.
Gold, Uhren, bis 10000 Mk.
Schiffe . . . bis 10000 Mk.
Reparaturen erforderlich.
Mengstr. 2, I.

Empfehle einen Polier 9761
Blutwurst in Dosen
Die 2 Pfand-Dose zu 6.50 Mk.
H. Vick, Beckergarbe 21.

Ata
Henkel's Scheuergpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

Preis das Paket Mk. 1.50

Der gute
Thermidor
Der Ofen der Zukunft.
D R F.

Bequem!
Wirksam!
Billig!
Saubere!

Denkbar sauberste Heizung!
in 5 Min. strahlende Wärme!
Erwärmt in 20 Min. normale Räume!
Keine Schlacken!
Keine Rückstände!
Kein Nachfüllen!

An jedem Kachelofen anzuschließen.

Viele Anerkennungen.
Tausende im Gebrauch
Höchstens 1.80 Mark Brennstoff werden in 8-10 Std. verbraucht.
Brennmaterial
wird garantiert von mir geliefert.
Sonder-Fabrikate!
für Säle, Kirchen, Fabriken, Theater usw.
Ferner empfehle ich: (9760)
Thermidor-Küchenherde mit Backofen
Thermidor-Beschäubern
Thermidor-Säcken
Thermidor-Kachel-Herde und Öfen
Thermidor-Leimöfen auch mit großer Trockenplatte für Holzbearbeitung.

Georg Krach
Lübeck, Glockengießerstr. 50. Tel. 8445.
Travemünde, Vorderreihe 48. Tel. 177.

Zihschergarbe 56
Max Erichsen, Uhrmacher
zahlt für (9788)
Goldbruch Silberbruch
höchsten Tagespreis.
Gebisse u Zahn bis 100 Mk.

Die Preise sind vom 1. 12. an erhöht.
Die Junng der Zeitene.
(9771)

Die Anstrebend der Lebensrad
v. Univ.-Professoren
Karl Frosch, (681) Magdalenstr. 69.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Zelle!
Isaac Frankenthal, Lübeck,
Befehlsstr. 53. = = = Fernruf 8841
Bitte genau die Adresse zu beachten. (9789)

Einladung
ausger der Schwestern
Zacharowitsch